Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig mit „Volk und Zeit" 20 Pfennige

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 0,60 Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die 5-gesp. Zeile 0,30 Gulden, Reklamezeile 1,50 Gulden, in Deutschland 0,30 und 1,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 176 — Mittwoch, den 30. Juli 1924 — 15. Jahrg.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6. Postscheckkonto: Danzig 2945 Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Ein Schuhputzer der Reaktion.

Von Ernst Loops.

Die gewaltigen Weltereignisse der letzten zehn Jahre sind an der Sozialdemokratie auch insofern nicht spurlos vorübergegangen, als sie zu einer Absonderung derjenigen Geister führten, die einen extremen Standpunkt in bezug auf das sozialdemokratische Aktionsprogramm einnahmen. Ein kleiner Teil des ehemals radikalsten Flügels der Partei ging zu den Kommunisten über, u. a. auch bekanntlich die langjährige Leiterin der früheren sozialdemokratischen Frauenzeitung „Die Gleichheit", Klara Zetkin, die sich bereits seit mehreren Jahren in Moskau aufhält. Ein anderer kleiner Kreis von Sozialdemokraten, und zwar sonderbarerweise solche, die sich bis dahin gleichfalls nicht scharf genug in „revolutionärem internationalem Marxismus" ergehen konnten, entdeckten plötzlich während des Krieges das „deutsche Herz" und verlangten von der Sozialdemokratie eine Taktik, die sich nicht allzu sehr von derjenigen der Alldeutschen und Deutschvölkischen unterschied. Der Wortführer dieser Gruppe war der ehemalige linksradikale Chefredakteur der „Leipziger Volkszeitung", Dr. Paul Lensch, der noch am 4. August 1914 zu den Kreditverweigerern gehörte, sich dann aber allmählich zu einem sozialdemokratisch gefärbten Annektionspolitiker entwickelte und es heute zum Chefredakteur des Stinnes-Organs, der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" gebracht hat.

Eine ähnliche Entwicklung hat auch unser früherer Redaktionskollege und langjährige Führer der Danziger Sozialdemokratie Adolf Bartel genommen. Auch er gehörte vor dem Kriege zum radikalsten Flügel der Partei und hat sich dann allmählich bis zum deutsch-völkischen Sozialistentöter entwickelt. Während aber sein Gesinnungsgenosse Paul Lensch die Sozialdemokratie im Auftrage von Stinnes immerhin einigermaßen sachlich bekämpft, sieht Adolf Bartel seine Aufgabe jetzt nur darin, seine ehemaligen Parteigenossen in der persönlichsten, niedrigsten Art und Weise zu schmähen. Vor Jahresfrist veröffentlichte er schon mehrfach Artikel in einem Königsberger deutschnationalen Organ, die plumpe Verdächtigungen gegen den Genossen Gehl enthielten. Während der letzten Senatskrise in Danzig bekam es Adolf Bartel fertig, in den „Danziger Neuesten Nachrichten" einen Artikel zu veröffentlichen, in welchem er das Bürgertum vor einer Koalition mit der Sozialdemokratie warnte. Als besonderes Verbrechen rechnete er es der Danziger Sozialdemokratie an, daß ihr Wortführer Gen. Rahn kürzlich im Volkstage erklärt habe, daß die Sozialdemokratie kein Interesse an der Erhaltung des kapitalistischen Staatswesens habe. Dabei hat in früheren Jahren wohl kein anderer als Bartel häufiger das Bebelwort zitiert, daß er der Todfeind der bürgerlichen Gesellschaft sei. Trotzdem hat er bisher nicht soviel Reinlichkeitsgefühl besessen, aus der von ihm in so gehässiger Weise bekämpften Partei auszutreten.

Nunmehr ist Bartel bei den Deutschvölkischen gelandet. In einem Berliner Wochenblättchen mit hakenkreuzlerischem Einschlag, in welchem einige ehemalige Sozialdemokraten im Dienst der Großindustrie die Sozialdemokratie herunterreißen, veröffentlichte er neuerdings einen Artikel unter der Ueberschrift: „Rote Schuhputzer der Entente". Dieser Artikel bringt in der Hauptsache wieder die niedrigsten persönlichen Beschimpfungen mehrerer Danziger führender Genossen. Damit die Hakenkreuzler diesen Artikel aufnahmen, mußte natürlich auch ein Jude verbrannt werden. Als solchen erwählte sich Bartel den Gen. Dr. Bing. Dieser soll „ein bekannter Gast in Warschau sein und so dazu beigetragen haben, daß die Danziger Sozialdemokratie nicht scharf genug gegen den polnischen Imperialismus vorgeht. In Wirklichkeit ist Gen. Bing einmal zwölf Stunden in Warschau gewesen und einzig und allein zu dem Zweck, um durch Verhandlungen mit einigen Sejmabgeordneten **eine Ueberschwemmung Danzigs mit den aus Polen vertriebenen Ostjuden zu verhüten.**

Zu den vielen politischen Sünden der Sozialdemokratie gehört nach Bartel nicht zuletzt die, daß „sie an den Vorgängen im Osten absichtlich oder völlig verständnislos vorübergegangen ist". In der Polemik gegen diese nach seiner Meinung falsche Taktik der Sozialdemokratie leistet sich Bartel aber die gemeine Verdächtigung, daß er die Danziger Sozialdemokratie als gekauftes Werkzeug der Entente und Polens bezeichnet. Ganz im Stile der sonstigen deutschvölkischen Schmähungen schreibt dieser ehemalige Sozialdemokrat:

„Die Vertreter der recht-gläubig internationalen Sozialdemokratie, die in Danzig sich betätigen, beweisen dazu bestenfalls eine erschreckende politische Unfähigkeit. Bei ihnen findet man noch immer eine Anbetung der Ententegötzen, bei der man, nach allem, was uns das letzte Jahrzehnt brachte, **unmöglich noch guten Glauben annehmen kann. Man wird bei diesen Bekenntnissen zur Voraussetzung von Beziehungen und Verbindungen gezwungen, die allerdings jeder leicht begreift, der es weiß, welche „Interessen" sich im Freistaat Danzig im Widerstreit der feindlichen Ententebrüder kreuzen.** Selbstverständlich gibt es für die sogenannten Führer der Danziger Sozialdemokratie keine größere „nationalsozialistische" Sünde, als sich offen und ehrlich zum Deutschtum zu bekennen. Vor den Machthabern der Entente und ihrem Völkerbunde, zu dem auch Danzigs polnischer Despot gehört, haben die gleichen Herren jedoch rührendes Vertrauen."

Solch widerliche Schmähung der früheren eigenen Partei kann man höchstens noch mit politischem Irrsinn entschuldigen. Von derselben Geistesverirrung zeugen auch die weiteren Auslassungen Bartels, die ein Gemisch von Verdächtigungen, Unwahrheiten und niedrigen Schimpfereien sind.

Selbst überzeugte Deutschnationale wurden von dieser niedrigen Kampfesweise Bartels angewidert. Er teilt das Los der Spione und Ueberläufer im Kriege, die der Feind wohl benutzt und bezahlt, aber sonst tief verachtet. Es ist schmerzlich, dieses von einem ehemaligen Parteigenossen feststellen zu müssen, mit dem man lange Jahre in gemeinsamer Front im Dienst der Arbeiterschaft gestanden hat.

Herriots Bericht an das Parlament.

In der französischen Kammer und im Senat, die beide ihre Sitzungen gestern nachmittag aufgenommen hatten, wurde ein Telegramm Herriots aus London verlesen, in dem er Bericht erstattet über den Stand der Arbeiten der Londoner Konferenz. In dem Bericht heißt es u. a., die französische Delegation sei bereit, den Anleihezeichnern alle Sicherheiten zu geben, die sie zu beanspruchen hätten. Sie wache aber darüber, daß weder dem Friedensvertrag von Versailles noch den Rechten Frankreichs Abbruch geschehe. Von der 2. Kommission bleibe die Frage der französischen und belgischen Eisenbahner, die auf dem linken Rheinufer zurückgelassen werden sollen, noch zu regeln. Das Telegramm schließt, die französische Regierung werde mit dem besten Willen die Verteidigung der Rechte Frankreichs, die Wiederherstellung eines interalliierten Einverständnisses und die Verteidigung des Friedens fortsetzen. Es sei wünschenswert, die Ergebnisse dieser Beratungen dem Parlament zu übermitteln, sobald ein Abschluß erfolgt sei.

In der Kammer wurde das Telegramm durch Beifall der Linken begrüßt, während das Zentrum und die Rechte in Schweigen verharrten. Von der äußersten Linken ertönte nach der Verlesung der Ruf: Räumt das Ruhrgebiet! Auch hier applaudierte die Linke, während Mitte und Zentrum eisiges Stillschweigen bewahrten.

Im Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten erklärte Senator Hommorat zur Frage der militärischen Kontrolle in Deutschland, er stehe auf dem Standpunkt, daß auch in Zukunft ständige Kontrollausschüsse in Deutschland notwendig seien, die den Völkerbund bei seiner Aufgabe zu unterstützen hätten. Ein dahingehender Vorschlag wird, wie Havas meldet, der Regierung unterbreitet werden.

In den Kammerfraktionen wird allgemein für angebracht gehalten, bis Donnerstag, den 31. Juli, abends zu tagen und auf Grund eines Beschlusses des Parlaments erst am 16. September wieder zusammenzutreten, um dann die Debatte über die Ergebnisse der Londoner Konferenz aufzunehmen.

Eine neue Kompromißformel.

Die neue Kompromißformel, die inzwischen von der französischen Delegation der ersten Kommission der Londoner Konferenz unterbreitet worden ist, sieht, wie offiziös mitgeteilt wird, vor, daß die Reparationskommission bei der Feststellung etwaiger deutscher Verfehlungen jedesmal, wenn darüber ein einstimmiger Beschluß nicht zustande kommen sollte, die Entscheidung eines aus drei Mitgliedern zusammengesetzten Komitees mit schiedsrichterlichen Vollmachten anrufen soll. Dieser Vorschlag, dessen Einzelheiten noch nicht festgelegt sind, dessen Prinzip sich jedoch völlig im Rahmen des Friedensvertrages halte, soll bereits die Zustimmung Ramsay Macdonalds gefunden haben. Dieser habe einen der englischen Sachverständigen beauftragt, sich mit seinem französischen Kollegen über die Ausarbeitung eines gemeinsamen Textes zu verständigen. Die französische Delegation soll allerdings beabsichtigen, die endgültige Annahme des Vorschlages von Zugeständnissen in der Frage der Naturalleistungen abhängig zu machen, deren Lieferungen von der deutschen Regierung in einwandfreier Weise garantiert werden müsse.

Der amerikanisch-persische Zwischenfall.

Das Staatsdepartement in Washington sandte eine scharfe Protestnote an die persische Regierung aus Anlaß der Ermordung des amerikanischen Konsuls in Teheran. Die Sühneforderungen lauten: Erstens umgehende Bestrafung der Schuldigen. Zweitens: Maßregelung der mitschuldigen Behörden. Drittens: Die persische Regierung hat die Kosten der Entsendung des Kriegsschiffes zu tragen, das den Leichnam des Vizekonsuls in die Heimat zurückbefördern soll. Viertens: Die zuständigen persischen Behörden haben den Trauerfeierlichkeiten bei der Ueberführung beizuwohnen. Die Note deutet an, im Falle der Nichterfüllung dieser Forderungen werde der Abbruch der diplomatischen Beziehungen erwogen.

Der Kampf um das Arbeitsrecht in Danzig.

Von Hans Urbach.

In den Novembertagen des Jahres 1918 schufen der Arbeitgebervertreter von Borsig und der Gewerkschaftsvertreter Karl Legien, Berlin, das Abkommen über den Achtstundentag und den Abschluß von Tarifverträgen. Schon seit dem ersten Kongreß der Gewerkschaften im Jahre 1892 in Halberstadt hatten die deutschen Gewerkschaften sich für die kollektive Regelung des Arbeitsverhältnisses eingesetzt. Bis zum Ende des Weltkrieges aber weigerten sich die meisten Arbeitgeberverbände, Tarifverträge mit den freien Arbeiter- und Angestelltenverbänden abzuschließen. Wohl hatte das arbeitende deutsche Volk nach der großen Niederlage im Weltkriege, nach dem Zusammenbruch des alten monarchischen Systems in Deutschland die größere politische Macht und konnte vermöge dieser politischen Macht ein fortschrittlicheres Arbeitsrecht und die kollektive Regelung des Arbeitsverhältnisses erzwingen. Es ist jedoch sehr beachtenswert, daß die Arbeitgeberverbände nach den Mitteilungen des letzten ersten Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Genossen Th. Leipart, sich schon Ende Oktober 1918 bereit erklärten, eine Arbeitsgemeinschaft mit den Arbeitnehmerorganisationen zu bilden und den Achtstundentag anzuerkennen. Die Genossen Karl Legien und Th. Leipart verhandelten schon damals mit Herrn v. Borsig über die Arbeitsgemeinschaft, und am 15. November 1918 wurde das Abkommen unterzeichnet. Und deshalb ist es eine geschichtliche Tatsache, daß der Achtstundentag und die Tarifverträge von den Arbeitgebern schon vor Ausbruch der Revolution im November 1918 anerkannt wurden.

Die Industrialisierung Deutschlands hatte in den letzten beiden Jahrzehnten Riesenfortschritte gemacht und die Trust- und Konzernbildung während des Weltkrieges förderte die gewaltige Akkumulation des Kapitals. Die Inhaber der gewerblichen und industriellen Unternehmungen wurden durch die große Ausdehnung ihrer Betriebe, die Anhäufung der Produktionsmittel in wenigen Händen gezwungen, den Wirtschaftsfrieden im Interesse der Konkurrenzfähigkeit und einer durch Arbeitskämpfe ungestörten Produktion auf lange Zeit zu sichern. Gleichzeitig verbreitete sich mit der fortschreitenden Industrialisierung Deutschlands der gewerkschaftliche Gedanke, die Organisationen der Arbeiter und Angestellten erstarkten, und so war denn die kapitalistische Entwicklung im November 1918 soweit gediehen, daß die ökonomischen Voraussetzungen für den Abschluß von Tarifverträgen gegeben waren. Das neue Arbeitsrecht brach sich unaufhaltsam Bahn und nach wenigen Monaten hatte auch die kleinste Gruppe der Arbeiter und Angestellten ihre Arbeitsverhältnisse kollektiv geregelt.

Weitschauende Arbeitgeber erkennen das naturnotwendige Bestehen der Tarifverträge im modernen Produktionsprozeß. Auch demjenigen, der von wissenschaftlicher Warte den Produktionsprozeß beobachtet, wird die Bedeutung der Tarifverträge als Quelle des neuen Arbeitsrechtes und ihre regulierende Wirkung im Wirtschaftsleben offenbar. Für den Arbeitgeber bedeutet die kollektive Lohnregelung zunächst eine ungeheure verwaltungstechnische Erleichterung, und dann eine Sicherung des Wirtschaftsfriedens in seinem Gewerbe. Die Zusammenballung des Kapitals hat die Arbeitsteilung in den Betrieben des Finanz-, Handels- und Industrie-Kapitals in den letzten Jahren mehr denn je gefördert; für diese zahlreichen Arbeiter und Angestellten der Großbetriebe ist daher die kollektive Regelung des Arbeitsverhältnisses und der Löhne nicht nur im Interesse der Arbeitnehmer, sondern auch im Interesse der Arbeitgeber eine unumgängliche Notwendigkeit. Das gilt auch für Danzig. Die größere Arbeitsteilung bedingt die Einreihung der Angestellten und Arbeiter in bestimmte Vergütungsgruppen, wie sie durch die modernen Tarifverträge geschaffen sind. Viele Verwaltungsbeamte werden dadurch erspart, daß man die Lohn- und Arbeitsbedingungen kollektiv regelt.

Die letzten Tarifkämpfe der Arbeiter und Angestellten in Danzig haben aber in den meisten Fällen den Beweis erbracht, daß die Arbeitgeber aus der Wirtschaftsgeschichte nichts gelernt haben, und daß sie sich anscheinend nie bemühen wollen, durch die Beobachtung der ökonomisch u Verhältnisse bei den gegenwärtigen Arbeitsstreitigkeiten Kampfmethoden der frühkapitalistischen Produktionsepoche zu vermeiden. Noch herrscht im internationalen Wirtschaftsleben große Anarchie und leider freies Spiel der wirtschaftlichen Kräfte; wir sind weit entfernt von einer Plan- und Bedarfswirtschaft. Die Kapitalisten müssen aber bedenken, daß der moderne Lohnarbeiter seine einzige Ware, die Arbeitskraft, zu schätzen weiß, und sie so teuer verkauft, als in seiner politischen und wirtschaftlichen Macht steht. Die Arbeitgeber in Danzig suchen nunmehr auch das freie Spiel der Kräfte auf die Ware Arbeitskraft zu übertragen. — Den Angestelltenverbänden sind am Anfang dieses Jahres die meisten Tarifverträge gekündigt worden. Damit will man den Schutz des Arbeitsverhältnisses beseitigen und die Bahn frei machen für eine schärfere Ausbeutung der Angestellten und Arbeiter: man will die kollektive Regelung des Lohnes verhindern, um den Lohn zu drücken und die Arbeitslosen, die industrielle Reservearmee in den Kampf gegen die leidende Lohnarbeiterschaft führen. Den tüchtigen und rührigen Angestellten des Handelsgewerbes, die in den letzten Jahren durch ihre emsige Arbeit der Stadt Danzig einen internationalen Ruf als Handelsplatz schufen, hat man den Tarifvertrag gekündigt, ebenso den Industrieangestellten. Weit davon entfernt, das wirtschaftliche Leben Danzigs durch Streiks zu gefährden, haben diese Angestellten seit Monaten den Kampf um die Tarifverträge durch friedliche Mittel geführt. Für die Angestellten der Danziger Werft verlängerte der Demobilmachungskommissar am 11. Juni d. J. den alten Tarifvertrag bis zum 30. September 1924 durch eine Verbindlicherklärung.

Dagegen wehrt sich nun die Direktion der Danziger Werft. Die Inhaber dieses Werkes haben schon in den Schlichtungsverhandlungen in den letzten Monaten den größten Widerstand gegen den Neuabschluß des Tarifvertrages geübt. Jetzt hat die Direktion der Danziger Werft eine Feststellungsklage beim Landgericht in Danzig gegen sämtliche

Spitzenorganisationen der Angestellten, den Allgemeinen freien Angestelltenbund, den G.d.A. und den Gedag, angestrengt, um eine gerichtliche Entscheidung darüber herbeizuführen, daß der Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses Danzig über die Verlängerung des Angestellten-Tarifvertrages der Danziger Werft und die Verbindlichkeitserklärung des Demobilmachungskommissars vom 11. Juni 1924 ungültig seien. Die Leitung der Werft stützt sich auf Bestimmungen der Reichs-Gewerbe-Ordnung, die durch die neuen arbeitsrechtlichen Verordnungen über das Tarifvertragsrecht und die Schlichtung von Arbeitsstreitigkeiten vom 23. Dezember 1918 längst überholt sind. Ferner bildet die Werftleitung sich ein, daß der Demobilmachungskommissar Schiedssprüche auf Grund einer im Freistaate Danzig nicht gültigen Verordnung vom 12. Februar 1920 über Einstellungen und Entlassungen von Arbeitern und Angestellten für verbindlich erklärt. Daraus ersieht man, welche geringen arbeitsrechtlichen Kenntnisse der juristische Beirat der Danziger Werft besitzt. Die Verbindlicherklärungen werden auf Grund der Verordnung vom 3. September 1919 ausgesprochen. Wir empfehlen der Werftleitung sozialpolitische Vorlesungen, damit ihre arbeitsrechtlichen Kenntnisse sich erweitern. Das könnte der Leitung eines Industrie-Unternehmens bei der großen Zahl der beschäftigten Angestellten und Arbeiter nichts schaden.

Doch dieser Prozeß hat eine große politische Bedeutung, denn er beleuchtet klar die Absichten des Arbeitgebertums in Danzig für die nächste Zeit. Man will auf jeden Fall das von der Arbeitnehmerschaft mühsam erkämpfte neue Arbeitsrecht beseitigen und die Bestrebungen der Arbeiterschaft für die Teilnahme an der wirtschaftlichen Macht im Keime ersticken. Durch diese Feststellungsklage beim Landgericht möchte die Industrie das gesamte Schlichtungswesen für Arbeitsstreitigkeiten beseitigen. Gesellschaftlich betrachtet bedeutet dies einen **Vorstoß des Arbeitgebertums gegen die Staatsgewalt.** Es ist in den heutigen Tagen unerhört, daß die Leitung eines Industrie-Unternehmens es wagt, die bestehenden Gesetze und Verordnungen und die Entscheidungen der Landeszentral-Behörde auf dem Gebiete des Arbeitsrechts anzugreifen, ohne dafür juristische und soziale Gründe zu haben. Dieser Prozeß wirkt wie eine Herausforderung an die gesamte Angestellten- und Arbeiterschaft Danzigs, er schürt die Erbitterung unter den Angestellten und Arbeitern, denen man bei geringem Entgelt noch die sozialen Errungenschaften nehmen will. —

So lassen die Arbeitgeber jede Rücksicht auf die Interessen der arbeitenden Klasse, die allein ihren Reichtum durch emsige Arbeit aus dem Boden stampft, fallen, und tauchen ganz unter den Bann einer gesetzlosen Profitgier. Wer unter uns denkenden Zeitgenossen kann bei der großen wirtschaftlichen Not des arbeitenden Volkes den Arbeitgebern auch noch diese Rücksichtslosigkeit auf dem Gebiete der Sozialpolitik verzeihen? Gibt etwa selbst der liberale Gedanke seinen Anhängern unter den Arbeitgebern mit der Wirtschaftsauffassung des Manchestertums das Recht, Angestellte und Arbeiter bei niedrigem Lohn auszubeuten und ihnen gleichzeitig jeden Arbeiterschutz zu nehmen?

Dabei ist das wirtschaftliche Elend der arbeitenden Massen größer als vor dem Kriege. Die Kaufkraft des internationalen Goldes ist auf 60 bis 70 Prozent des Friedensstandes gesunken, die Angestellten und Arbeiter erhalten nur 70 Prozent ihres Friedenseinkommens, nur der Minimallohn wuchs, der Reallohn sank tief. Die Wohnungsnot — die Stadt Danzig bietet dafür ein entsetzliches Beispiel — zeigt abschreckende Bilder der Proletariernot. Die Preise für Textilien sind teilweise um das Zehn- bis Zehnfache gegenüber dem Friedensstande gestiegen, ja selbst die im Frieden in Danzig so billigen Lebensmittel. Die Arbeitslosigkeit als neuer Schrecken tritt hinzu. Bei dieser grausamen Entfaltung des arbeitenden Volkes reden die Arbeitgeber noch von einem Risiko, daß ihre Betriebe bei Erhöhung der Gehälter und Löhne etwa nicht tragen könnten.

Die Arbeitnehmer verlangen von den Arbeitgebern für diese unhaltbaren Zustände eine größere gesellschaftliche Einsicht und den Verzicht auf den maßlosen Profit. Solange in der Danziger Altstadt und den übrigen Proletariervierteln Danzigs die Krankheiten des Volkes, Tuberkulose, englische Krankheit, Skrofulose, zunehmen aber nicht herabgemindert werden können, ist es eine Verhöhnung des Menschenrechts, daß die Industrie es wagt, einen Angriff auf die wenigen sozialrechtlichen Rechte der Arbeiter und Angestellten zu machen. Gegen diesen Vorstoß der Arbeitgeber auf das neue Arbeitsrecht und den Arbeiterschutz liegt nur der einheitliche und geschlossene Wille des in den freien Gewerkschaften organisierten Proletariats. Mögen die Arbeiter und insbesondere die Angestellten aus dem brutalen Vorgehen des Danziger Unternehmertums die notwendigen Lehren ziehen.

Die Beilegung des deutsch-russischen Konfliktes.

Gestern mittag ist im Berliner Auswärtigen Amt von dem Reichsminister Dr. Stresemann und dem Geschäftsträger Rußlands, Botschaftsrat Bratmann-Brodowski das Protokoll über die Beilegung des deutsch-russischen Zwischenfalles unterzeichnet worden, dessen Artikel folgenden Inhalt haben:

Die deutsche Regierung erklärt, daß das Vorgehen der **Polizeibehörden in Berlin gegen die Handelsvertretung am 3. Mai eine eigenmächtige Aktion der deutschen Polizei** darstellt. Sie gibt der Auffassung Ausdruck, daß die den Polizeibehörden am 3. Mai zugegangene Meldung über das Entweichen Bozenhardts keineswegs als Grund für die von der **Polizei angeordnete Aktion dienen konnte. Aus diesem** Grunde und im Hinblick auf das freundschaftliche Verhältnis **zwischen Deutschland und der Union der S.S.R. mißbilligt** Deutschland diese Aktion und bedauert, daß der Zwischenfall dadurch eine solche **Ausdehnung** erhalten hat. Sie bringt der **Sowjetregierung zur Kenntnis, daß der Leiter der Aktion** seiner bisherigen Diensttätigkeit enthoben ist. Wegen der von deutschen Beamten gegen exterritoriale Beamte der Sozialistischen Sowjetrepublik getroffenen Maßnahmen hat die deutsche Regierung bereits ihr Bedauern ausgesprochen. Die schuldigen deutschen Beamten werden bestraft werden. Die deutsche Regierung erklärt sich bereit, den von deutschen Beamten im Gebäude der Handelsvertretung verschuldeten Materialschaden in entgegenkommender Weise zu ersetzen.

Die Regierung Sowjetrußlands bestätigt, daß sie ihren Beamten als auch den Mitarbeitern der Handelsvertretung verboten hat, in irgendeiner Weise an dem innerpolitischen Leben Deutschlands teilzunehmen, was sich jedoch naturgemäß nicht auf das Verhalten deutscher Angestellter außerhalb ihrer Tätigkeit für die Handelsvertretung erstreckt.

Als eigentliche Handelsvertretung gilt die Gesamtheit der exterritorialen Mitarbeiter und der von ihnen geleiteten Abteilungen mit den zugehörigen Räumlichkeiten. Beide Regierungen werden, geleitet von dem Wunsche, den Handelsvertrag tunlichst bald abzuschließen, bestrebt sein, die Verhandlungen spätestens im Laufe des Jahres nach Unterzeichnung dieses Protokolls zum Abschluß zu bringen.

Beide Regierungen werden dafür Sorge tragen, daß die beteiligten Dienststellen etwaige aus Anlaß des Zwischenfalles getroffene Maßnahmen beseitigen, den durch diese Maßnahmen veränderten Zustand, wie er vor dem Zwischenfall bestanden hat, wiederherstellen und keine neuen derartigen Maßnahmen mehr treffen.

*

Der Konflikt ist, wie erinnerlich, entstanden infolge Flucht eines kommunistischen Häftlings in die Räume der russischen Handelsvertretung in der Lindenstraße und einer Haussuchung, die daraufhin in der Handelsvertretung von der Polizei vorgenommen wurde. Die Folge des Konfliktes war die Auflösung der russischen Handelsvertretung in Berlin und das Fernbleiben des russischen Botschafters Krestinski, der wenige Tage später zum Kongreß der 3. Internationale nach Moskau reiste und seither nicht wieder nach Berlin zurückgekehrt ist.

Richard Kunzes Glück und Unglück.

Ein Jude rettet sein kostbares Leben.

Aus Lauenburg in Pommern wird folgendes berichtet: Am Freitag, den 18. Juli, hielt der Antisemit Richard Kunze hier in Lauenburg einen Vortrag, in dem er, wie üblich, auf die Juden schimpfte. Darauf fuhr er am Sonnabend, den 19. Juli, nach dem im hiesigen Kreise gelegenen Badeort Leba, um sich von den Anstrengungen des Vortrages zu erholen, begleitet von dem völkischen Restaurateur Juhnke und dessen Frau. Alle drei erfrischten sich in den Wellen der Ostsee, die Badehose des Juhnke geschmückt mit einem großen Hakenkreuz. — Plötzlich hörte man Hilferufe! Herr Kunze war mit seiner Begleitung in eine Untiefe geraten und alle wären zweifellos ertrunken, wenn nicht rechtzeitig Hilfe zur Stelle gewesen wäre. Herr Juhnke nebst Frau wurden von dem Bademeister herausgeholt. Den ständig „Helft mir doch, helft mir doch!“ rufenden Herrn Kunze zog aber der jüdische Badearzt Lebas, Herr Dr. Posner, aus dem Wasser und hüllte ihn in sein Badetuch, da Herr Kunze in seiner Todesangst die Badehose verloren hatte und splitternackt aus Land gezogen wurde.

Während Herr Juhnke und Frau sich bei Herrn Dr. Posner bedankten, erkundigte sich Herr Kunze nur nachträglich, ob Herr Dr. Posner wirklich Jude sei — und verschwand dann ohne ein Wort des Dankes aus Leba.“

Wird es nicht für die zielbewußten Teutonen fortan ein dauernder Stachel im Fleische sein, bei jeder Hetzrede ihres Richard Kunze daran denken zu müssen, daß ihr Genuß „von Judas Gnaden“ stammt?

Die Tagung der eisernen Internationale.

Der Internationale Metallarbeiterkongreß hat am Montag die Debatte über den Achtstundentag fortgesetzt und schließlich die zu dieser Frage vorliegende Entschließung einstimmig angenommen. Hierauf berichtete Dißmann über den Internationalen Gewerkschaftskongreß. Der Bericht wurde ohne Debatte zur Kenntnis genommen. Dann kam der Vertreter des allrussischen Metallarbeiterverbandes, Arsentjew, zu Wort, der in längeren Ausführungen ein Bild der gewerkschaftlichen Lage der Metallarbeiter in Rußland gab und die Aufnahme der russischen Metallarbeitergewerkschaft in den Internationalen Metallarbeiterbund unter Zusicherung der restlosen Anerkennung der Statuten des Bundes verlangte. Es wurde beschlossen, eine besondere Konferenz mit der eventuellen Aufnahme der Russen zu betrauen. Damit war der Kongreß beendet. Der Vorsitzende Reichelt schloß ihn mit Worten des Dankes an die Delegierten und einem kurzen Ueberblick über seine geleistete Arbeit.

Militärmaßnahmen in Rumänien.

Nach dem „Daily Telegraph“ hat der rumänische Kriegsminister alle **Urlauber zurückgerufen.** Außerdem wurden sämtliche **Reserveoffiziere unter die Fahnen** gerufen. In Bessarabien sind größere rumänische Truppenkörper zusammengezogen. Ueber die Provinz ist in ihrer gesamten Ausdehnung der Belagerungszustand verhängt worden.

Presseknebelung in Italien.

Der Präfekt von Rom hat eine Verordnung für die Zeitungen erlassen, in der jede Veröffentlichung von Aussagen und Indiskretionen über die Untersuchung in Sachen Matteotti untersagt wird. Zu dieser Maßnahme schreibt „Mondo“, es sei klar, daß man damit Stillschweigen über den Prozeß Matteotti schaffen wolle wie auch über die anderen Prozesse, die mit den Verbrechen der Tscheka in Zusammenhang stehen. Das Blatt behauptet, es handle sich nicht darum, Geheimnisse der gerichtlichen Untersuchung zu verraten, sondern die Nachforschungen nach diesen wichtigen Ereignissen, die die öffentliche Meinung aufrühren, zu unterstützen, und fragt, ob man auch damit das Untersuchungsverfahren auf eine falsche Bahn leiten wolle.

Die letzte Ausgabe des Mittagsblattes „Sereno“ wurde wegen Veröffentlichung von Einzelheiten aus der Vernehmung der Angeklagten Filipelli und Dumini, also wegen Uebertretung der im Erlaß des Präfekten enthaltenen Bestimmungen, beschlagnahmt.

Der deutsche Kommunist Melchow, der in London festgenommen worden war, ist zu einem Monat Zwangsarbeit und zur Ausweisung verurteilt worden, weil er ohne Einreiseerlaubnis in England gelandet war. Melchow, der von den deutschen Gerichten wegen Beteiligung an den Kommunistenunruhen in Hamburg verfolgt wird, hat, anstatt nach Deutschland nach Rußland gebracht zu werden. Das Gericht entschied, daß er sich mit diesem Gesuch an das Ministerium des Innern zu wenden habe.

Sozialdemokratischer Frauentag in Holland. Vom 6. bis 14. Juli wurde in allen größeren Orten Hollands der sozialdemokratische Frauentag abgehalten. Gegen die in Holland beabsichtigte Verschlechterung des Volksschulunterrichts und gegen die Entlassung verheirateter Lehrerinnen wurde protestiert. Im Mittelpunkt der Demonstration stand die Forderung der Entwaffnung Hollands. Es referierten jeweils ein Genosse und eine Genossin. Die Versammlungen, die alle im Freien stattfanden, waren durchweg gut besucht. In den meisten Meetings hatten sich die Frauen in Demonstrationszügen eingefunden. Tänze der Arbeiterjugend verliehen den Versammlungen einen besonders festlichen Charakter.

Ist der Mars bewohnt?

Im August d. Js. wird der Planet Mars, der in einem mittleren Abstand von 227 Millionen Kilometern die Sonne umläuft, wiederum in große Erdnähe kommen. Genau am 23. August [illegible] dieser in mancher Hinsicht der Erde so ähnliche Wandelstern nur etwa 56 Millionen Kilometer von uns ab und seine helle Oberfläche erscheint fast [illegible] so groß wie bei der Erdferne des Mars. Die größten Fernrohre der Erde, die sich hauptsächlich auf den Sternwarten der Vereinigten Staaten von Nordamerika befinden, werden nunmehr auf diesen interessanten alten Planeten gerichtet werden, um möglichst viele neue Einzelheiten zu enthüllen.

Die Erforschung der Marsoberfläche, auf der im Gegensatz zur Erde viel mehr Land als Wasser sich befinden, hat bereits sehr merkwürdige Wahrnehmungen gebracht, die zum Teil auch schon mit verhältnismäßig kleinen Fernrohren gemacht werden können. Zu den am häufigsten beobachteten Marsgebilden gehören die weißen und unregelmäßig geformten Polarzonen. Sie erfahren im Zusammenhang mit dem Verlauf der Marsjahreszeiten, die den irdischen ähnlich, nur etwa doppelt so lang sind, veränderliche Vergrößerungen und Verkleinerungen. Etwa 2 Monate nach dem Winter des betreffenden Pols sind die Flecken ähnlich wie in unseren winterlichen Zonen am ausgedehntesten, sie reichen dann vom Pol herab bis zum 50. Breitengrad, während das Polareis auf der Erde nur etwa über 14 Breitengrade vom Pol reicht. Sobald der Sommer auf dem Mars eintritt, schmelzen die weißen Polarzonen auf unserem Nachbarplaneten rasch ab, und zwar in viel größerem Umfang als auf der Erde. Ist es doch schon mehrmals beobachtet worden, daß z. B. auf der südlichen Marshalbkugel der zugehörige Polarfleck während des Sommers vollständig verschwunden war. Das kommt auf der Erde niemals vor, so daß die Erwärmung der Marspole [illegible] sein dürfte, als das uns die Erwärmung der Pole [illegible].

Auch sehr merkwürdige Schmelzvorgänge sind z. B. am Marsäquator während des nördlichen Sommers wahrgenommen worden. Sobald dieser [illegible] auf dem Mars [illegible] abschmilzt, bildet sich eine dunkle Zone um ihn. Es waren offenbar Veränderungen innerhalb der umgebenden Zone [illegible], die eine dunklere Färbung annehmen. [illegible] sogenannte „Kanäle“ werden deutlich [illegible]. Diese Erscheinung hält so lange an, bis der [illegible] Polarfleck auf ein Minimum zusammengeschrumpft ist. Wächst dieser Fleck mit eintretendem Winter wieder, so erhalten auch die ihn umgebenden Regionen ihr normales Aussehen zurück.

Die „Marskanäle“ sind noch nicht mit Sicherheit erklärt. Jedenfalls ist das eine sicher, daß etwaige Marsbewohner, deren Existenz niemand erweisen kann, diese Kanäle nicht hergestellt haben können, wie besonders von phantastischen Laien-Astronomen öfter behauptet wurde. In den ganz großen Fernrohren der Erde erscheinen jene Kanalgebilde nämlich [illegible] und kontinuierlich, sondern gezackt und durchbrochen. Es scheint also, daß es sich hierbei um dicht aneinander liegende Objekte handelt, die unserer Wahrnehmung bei der großen Entfernung als zusammenhängende Gebilde in optischer Täuschung erscheinen. Dasselbe gilt auch von der rätselhaften Verdopplung der „Marskanäle“.

Die Frage nach der Bewohnbarkeit des Planeten Mars ist allerdings, mit den bisher vorhandenen besten optischen Hilfsmitteln, überhaupt nicht zu lösen. Man kann nur sagen, daß der Mars im allgemeinen solche physischen Bedingungen darbietet, die denen auf unserer Erde ziemlich ähnlich sind. Das trifft nicht nur für die Jahreszeiten und klimatischen Zonen, sondern auch für die Tageseinteilung zu, da Mars in 24½ Stunden um seine Achse rotiert, die außerdem ähnlich der Erdachse zur Bahnebene gelagert ist (für den Mars unter 25½ Grad, auf der Erde unter 23½ Grad). Dagegen ist die Mitteltemperatur auf dem Mars wegen des größeren Sonnenabstandes viel kleiner als auf der Erde. Sie beträgt für den Erdkörper rund + 10 Grad Cels. und dürfte auf dem Mars mindestens ebenso viele Grade unter dem Gefrierpunkt liegen. Außerdem hat unser Nachbarplanet eine viel dünnere und wasserärmere Atmosphäre als die Erde, weshalb die Temperatur-Kontraste zwischen Tag und Nacht wesentlich schärfer sein müssen als auf der Erde.

Will man die so oft und mit Vorliebe erörterte Frage nach der Bewohnbarkeit der anderen Planeten, für die eigentlich nur Mars und Venus in Betracht kommen, philosophisch behandeln, so könnte man vielleicht die folgende Deduktion machen. Es wäre vermessen, anzunehmen, daß wir Menschen die einzigen Bewohner im Weltall sind, aber noch vermessener erscheint es, zu sagen, wo denn die anderen Weltbewohner sich befinden.

In äußerst heiterer Weise und in [illegible] Form hat Gotthold Ephraim Lessing sich über die Bewohnbarkeit der Planeten ausgesprochen:

Mit süßen Grillen sich ergetzen,
Einwohner in Planeten setzen,
Eh' man aus sichern Quellen schließt,
Daß Wein in den Planeten ist,
Das heißt zu früh bevölkern.
Freund, bringe uns zuerst aufs reine,
Daß in den neuen Welten Weine
Wie in der, die wir kennen, sind,
Und glaube mir, dann kann ein Kind
Auf ihre Trinker schließen.

Geradezu komisch aber wirken auf jeden exakten Naturforscher die besonders in Amerika aufgekommenen Ideen, sich mit hypothetischen Marsbewohnern drahtlos telegraphisch auf so ungeheure Entfernungen hin verständigen zu wollen und für dieses unsinnig phantastische Projekt sogar Riesen-Sendestationen zu errichten.

Hoffen wir aber, daß bei der diesmaligen, besonders wichtigen Marsnähe die exakte Wissenschaft mit den modernen und verfeinerten Beobachtungs- und Meßmitteln weitere Aufklärungen über die Topographie unsers Nachbarplaneten mit seinen zwei kleinen Monden bringt und manche Rätsel, die uns die Sphinx des Universums noch immer aufgibt, zu lösen imstande ist. **Adolf Marcuse.**

Das Recht am eigenen Bilde. Ein für die Presse interessanter Rechtsstreit beschäftigte den 6. Zivilsenat des Kammergerichts in Berlin. Der Herausgeber der „Weltbühne“, Siegfried Jacobsohn, hatte beim Landgericht eine einstweilige Verfügung gegen das syndikalistische Organ „Die Aktion“ erwirkt, wonach der letzteren verboten wird, Jacobsohns Photographie in ihren Blättern zu veröffentlichen. Auf eine Beschwerde der „Aktion“, die damit begründet wurde, daß Siegfried Jacobsohn der Zeitgeschichte angehöre und deshalb nach den gesetzlichen Bestimmungen auch ohne Erlaubnis photographiert werden dürfe, hob das Landgericht die einstweilige Verfügung wieder auf. Dagegen hatte der Herausgeber der „Weltbühne“ wiederum Berufung eingelegt. In der Berufungsverhandlung vor dem Kammergericht bestritt Jacobsohn, daß er der Zeitgeschichte angehöre, während der Vertreter der Gegenseite darauf hinwies, daß jeder der Zeitgeschichte angehöre, der sich in die Oeffentlichkeit stelle, diese beschäftige oder zu beeinflussen suche. Das Kammergericht stellte sich auf den Standpunkt, daß ein Publizist wie Siegfried Jacobsohn nicht der Zeitgeschichte angehöre und hob das Landgerichtsurteil auf, sodaß es bei der einstweiligen Verfügung gegen die „Aktion“ bleibt.

Der Sänger und Liederkomponist Professor Eugen Hildach, der durch das Lied „Der Lenz ist da“ populär geworden ist, ist im 75. Lebensjahre in Zehlendorf bei Berlin gestorben.

Danziger Nachrichten

Das Fest der Kinder.

Gestern morgen konnten selbst diejenigen Jungen und Mädel, die sich sonst nur schwer vom Bett trennen können, hurtig und schnell in die Kleider kommen. „Wenn es bloß nicht regnet!“ klang es schon in aller Frühe aus den Federn. Denn die Frauenkommission der SPD. hatte die Kleinen zu einer Dampferfahrt nach Heubude eingeladen und das ist immer ein Festtag. Recht lebhaft war es denn auch gestern morgen auf der Langen Brücke, wo sich Hunderte von Jungen und Mädels eingefunden hatten; viele in Begleitung ihrer vorsorglichen Mütter. Die Langfuhrer und Schidlitzer Festteilnehmer rückten geschlossen an. In schönster Ordnung nahm denn alles Platz auf dem geräumigen Weichsel-Dampfer „Neufähr“, der, mit leuchtend roten Fahnen geschmückt, sich unter dem Jubel der Kleinen um 10 Uhr in Bewegung setzte. Vorbei an Werften und Holzfeldern ging es, wo arbeitsharte Männer für kurze Zeit ihre Tätigkeit unterbrachen, um dem rotgeschmückten Dampfer, der ihre Lieben zu Spiel und Freuden hinaustrug, grüßend zuzuwinken. Von der Dampferanlegestelle in Heubude strebte der zwanglose Zug, jung und alt bunt durcheinander, Sportwagen mit dem jüngsten Nachwuchs hinterdrein, nach dem Heubuder Wald, wo in einer idyllischen Lichtung Rast gemacht wurde. Eine brausende Melodie, Kinderjubel, Kinderlachen, Freude und Frohsinn schallte durch den sonnigen Wald. — Nur die Frauenkommission machte ernste Gesichter, denn ein Weilchen später saßen 450 Kinder mit Teller und Löffel in zwei großen Kreisen, und warteten der Dinge, die da kommen sollten. In großen Behältern wurde das Mittagessen, — Mohrrüben aufs schmackhafteste zubereitet — herbeigetragen. Aber so oft auch der Schöpflöffel in den riesigen Kessel tauchte, die leeren Teller wollten gar kein Ende nehmen. Denn der Appetit kommt bekanntlich beim Essen! Um so reichlicher gab es nachher Kaffee und Kuchen. Eitel Freude und Sonnenschein lag auf allen Gesichtern. Spiel, Scherz, Gesang und Allotria ließen der vergnügten Schar die Zeit im Fluge vergehen. Vorübergehende schauten erstaunt auf das sprudelnde Leben. Photographische Aufnahmen werden vielen eine Erinnerung an diese schönen Stunden sein.

Mit müden Gliedern und fröhlichen Gesichtern ging es abends zurück zum Dampfer. Musikgruppen der Arbeiterjugend und der Jungsozialisten an der Spitze. Tapfer sangen die Kleine mit. Nachdem dann jung und alt auf dem Dampfer untergebracht war, rauschte er durch den stillen Abendfrieden wieder heimwärts. Der mit roten Fahnen festlich geschmückte Dampfer, der Gesang viel heller Kinderstimmen und die Musik erregten auf der Langen Brücke berechtigtes Aufsehen. Eine große Menschenmenge sah der Ankunft des Dampfers entgegen.

Nur zu rasch verging der schöne Tag. Man sah es den Kindern an, daß diese Stunden im Walde für sie ein Erlebnis waren. In ihren Herzen wird aber das Erlebte weiterwirken und wird in ihnen den Keim starker Sehnsucht nach Licht und Sonne wecken. Das möge der rührigen Frauenkommission, den unermüdlich tätigen Heubuder Genossen und Genossinnen und den Schönhorster Freunden, die die Nahrungsmittel spendeten, der Dank für ihre opferwillige Arbeit sein.

Tagung des Gewerkschaftsbundes.

Am Montag, den 28. Juli, hielt der Allgemeine Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig im Gewerkschaftshause seine Delegiertenversammlung ab. Die Versammlung nahm zunächst die Abrechnung über das 2. Quartal 1924 entgegen, die der Bundessekretär Kloßowski erläuterte. Die Einnahme des 2. Quartals beträgt inkl. Bestand vom 1. Quartal 2529,38 Gulden bei der Bundeskasse; die Ausgaben allgemeiner Art 187,15 Gulden, für den Bund 761,25 Gulden, für das Arbeitersekretariat 1061,40 Gulden und für die Bibliothek 239 Gulden; in Summa 2245,80 Gulden. Es verbleibt ein Bestand für die Bundeskasse von 283,58 Gulden am 30. Juni 1924. Die Baufondskasse weist inkl. Bestand vom 1. Quartal eine Einnahme von 1674,50 Gulden auf. Die Ausgaben für die Instandsetzung des Sitzungssaales betrugen 596,71 Gulden; es verblieb für die Baufondskasse am 30. Juni ein Bestand von 1077,79 Gulden. Einwendungen gegen die Abrechnung wurden nicht erhoben und dem Kassierer Entlastung erteilt.

Die Einführung des Tarifzwanges.

Sodann erstattete Kloßowski den Bericht über die Arbeiten der Kommission, welche in der vorigen Delegiertenversammlung beauftragt wurde, die Frage der neuzeitlichen gesetzlichen Regelung der Verbindlichkeitserklärungen von Tarifverträgen und Schiedssprüchen zu prüfen. Die Prüfung dieser Frage sollte auf Grund eines in der vorigen Versammlung gestellten Antrages der Landarbeiter vorgenommen werden. Die Kommission hat in eingehender Beratung, unter Berücksichtigung des Für und Wider einer solchen Regelung, die entstehenden Nachteile für die einzelnen Gewerkschaften wie für die gesamte Gewerkschaftsbewegung für schwerer und größer gehalten, als die Vorteile, welche durch eine solche Regelung herbeigeführt werden würden. Die Gewerkschaften haben es bisher abgelehnt, juristische Personen, d. h. rechtsfähig zu werden. Sie haben bis heute darauf verzichtet, eingetragene Vereine zu sein, und sind hierbei groß und stark geworden. Die Gewerkschaften müssen auch heute in diesen Fragen ihre Bewegungsfreiheit behalten und daher jeden Zwang ablehnen. Soweit der Demobilmachungskommissar Schiedssprüche des Schlichtungsausschusses aus dem Grunde abgelehnt habe, weil die betr. Arbeitgeberverbände ihre Satzungen dahin geändert haben, daß sie nicht mehr Tarifkontrahenten sind, soll vom Senat durch eine große Anfrage im Volkstag Aufklärung verlangt werden, ob er das Verhalten des Demobilmachungskommissars in dieser Beziehung billigt. Die Versammlung nahm diesen Bericht ohne Widerspruch entgegen und erklärte hierdurch ihr Einverständnis mit dem Vorschlage der Kommission.

Die Ankunft der Ruhrkinder.

Hierauf gab Kloßowski einen weiteren Bericht über den Stand der Ruhrkinderfrage. Es haben sich zirka 90 Gewerkschaftsmitglieder bereit erklärt, Kinder für die Zeit von 4 bis 8 Wochen und länger unentgeltlich aufzunehmen. Im Falle von Erkrankungen dieser Kinder haben sich in dankenswerter Weise die gesamten Aerzte, die Gesundheitsverwaltung und die Krankenkassen bereit erklärt, unentgeltliche Hilfe, Krankenhausbehandlung und Lieferung von Arzeneien und Heilmitteln zu gewähren. Infolge der großen Schwierigkeiten, welche die französische Besatzung in bezug auf die Ausreiseerlaubnis der Kinder aus dem Ruhrgebiet mit sich bringt, hat sich die Ankunft dieser Kinder in Danzig noch verzögert. Zum Empfang der Kinder ist alles vorbereitet. Alle Pflegeeltern erhalten rechtzeitigen Bescheid, wann die Kinder hier eintreffen. Redner bittet, bei Anfragen der Pflegeeltern diesen Aufklärung über den Stand der Dinge zu geben.

Der Vorsitzende, Kollege Spill, wies die Delegierten auf die von der Liga für Menschenrechte am Sonnabend, den 2. August, abends 7,30 Uhr, in der Petrischule am Hansaplatz veranstalteten Gedenkfeier für die Toten des Weltkrieges hin. An dem Aufruf zur Beteiligung an dieser Feier habe sich der Allgemeine Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig mit seiner Unterschrift und mit einem kleinen Kosten-Beitrag beteiligt. Er fordert die Delegierten auf, sich zahlreich an dieser würdigen Veranstaltung zu beteiligen.

Bau eines Gewerkschaftshauses.

Kollege Arczynski begründet nunmehr einen Antrag des Metallarbeiter-Verbandes, welcher den Bau eines Gewerkschaftshauses und die Aufbringung der erforderlichen Mittel vorschlägt. Der Antrag entfachte eine ausgedehnte Diskussion, an der sich u. a. die Kollegen Roggenbuck, Reisser, Seelow und Plastwich beteiligten. Der Antrag wurde dem Bundesvorstand zur eingehenden Beratung in bezug auf seine Durchführbarkeit in nächster Zeit überwiesen.

Unter geschäftliche Mitteilungen forderte Kloßowski die Anwesenden auf, dafür zu sorgen, daß ihre Gewerkschaften mit den Maimarken bis zum 15. August abrechnen sollen. Kollege Reisser ging des nähren auf die Praktiken beim Gewerbegericht ein, wo der Abbau des Personals dazu geführt habe, daß die Durchführung von Lohnklagen für Arbeiter und Angestellte zum Nachteil der letzteren sehr lange Zeit in Anspruch nehme. Ebenfalls seien die Gebühren beim Gewerbegericht im Gegensatz zu den Gebühren der ordentlichen Gerichte zu hoch. Der Bundesvorstand versprach, bei dem Senat wegen Abstellung dieser Mängel vorstellig zu werden.

Die Aufbringung von Wohnungsbaugeld.

Die Frage, auf welchem Wege die erforderlichen Mittel zur großzügigen Ingangsetzung des Wohnungsbaues aufgebracht werden könnten, ist noch immer nicht gelöst. Man ist noch immer nicht über die Diskussion dieser Frage hinausgekommen. Auch im Mieterverein wurde erneut zu dem aktuellen Thema Stellung genommen. Der Geschäftsführer der Danziger Siedlungs- und Wohnungsbaugenossenschaft, Genosse Dr. Schmidt hielt dazu ein RReferat über die Frage „Wie können wir die Wohnungsnot bekämpfen“. Redner lehnte die freie Bautätigkeit als viel zu teuer ab und trat für den staatlichen Wohnungsbau ein. In der privaten Herstellung stelle sich eine Wohnung von zwei Zimmern und Küche auf etwa 11 000 Gulden. Bei diesem Preis würde sich die Miete auf 220 Gulden monatlich stellen. Einen solchen Mietzins aufzubringen, seien nur ganz vereinzelte Personen im Stande. Es bliebe also für die Behebung der Wohnungsnot nur der staatliche Wohnungsbau. Doch auch diesem stehen Schwierigkeiten entgegen. Vor allem fehlen die Mittel. Die Aussichten für Auslandsanleihen seien nicht günstig. Gegen den Vorschlag auf Erhebung von Zuschlägen zur Einkommensteuer würden schwere Bedenken erhoben. Dr. Schmidt machte darum zur Aufbringung der Mittel folgenden Vorschlag: Alle Ehepaare mit nicht mehr als zwei Kindern sollen von ihrem Vermögen, sofern dasselbe über 20 000 Gulden beträgt, für das dritte fehlende Kind einen Pflichtanteil an den Staat zahlen. Auf diesem Wege würden etwa 2 bis 3 Millionen Gulden jährlich aufzubringen sein. Der Vorschlag wurde in der Mieterversammlung stark diskutiert, ohne daß man jedoch zu einer einheitlichen Auffassung kam.

Die Zigarettenfabrik „Stambul“ J. Bora A.-G. legt den Bericht über ihr erstes Geschäftsjahr als Aktiengesellschaft vor. Die Gesellschaft ist eine Familiengesellschaft und sind nur Namensaktien ausgegeben worden. Der Vorstand und Aufsichtsrat setzt sich ausschließlich aus Mitgliedern der Familie Borg zusammen. Die Bilanz des Geschäftsjahres 1923 schließt mit einem Reingewinn von 164 406,7 Billionen Papiermark. Diese Summe ist auf Beschluß der Generalversammlung auf neue Rechnung vorgetragen. Ueber die Geschäftslage im Berichtsjahr macht der Bericht folgende Ausführungen: „Das verflossene Geschäftsjahr stand unter dem Zeichen der Mark-Katastrophe. Die Tatsache, daß der Rohwarenbezug nur in Devisen zu ermöglichen war, während die Bezahlung der Fertigwaren in Mark erfolgte, stellte die Geschäftsleitung vor eine schwierige Aufgabe. Die Aufrechterhaltung des Rufes der Firma durch ununterbrochene Belieferung mit Qualitätsware zwang infolgedessen zu Konzessionen, bei denen der Gewinngedanke zunächst in den Hintergrund trat. Dennoch ist es der Führung des Unternehmens gelungen, nicht nur die Substanz des Unternehmens durchzuhalten, sondern Gewinne zu ermöglichen. Dieses gelang ohne Inanspruchnahme nennenswerter fremder Mittel mit dem Betriebskapital der Gesellschaft. Die im Berichtsjahr verfolgte Geschäftspolitik des Unternehmens kommt der Gesellschaft schon in diesem Jahre zugute. In der Zeit von Januar bis Juni 1924 hat sich der Umsatz um ein beträchtliches gegenüber dem in den gleichen Monaten des Vorjahres vermehrt. Die Aussichten für das kommende Geschäftsjahr können als gute bezeichnet werden.“ Bemerkenswert ist, daß die Firma für den Bezug ihrer Kartonnagen auf Deutschland angewiesen ist, da die hier eingerichteten Betriebe qualitativ den Ansprüchen nicht genügen können.

Der Gulden ist stabil. In den letzten Tagen gingen über eine angebliche Instabilität des Danziger Gulden gegenüber dem Pfunde Nachrichten durch die Presse, die zu irrtümlichen Folgen Anlaß geben. Zur Richtigstellung dieser Meldungen sei darauf hingewiesen, daß im Zusammenhang mit der am internationalen Markte sich geltend machenden verstärkten Nachfrage nach englischen Pfunden Arbitrage-Operationen vorgenommen wurden mit dem Endziel, bei der Bank von Danzig Pfundguthaben gegen Gulden zu beschaffen. Da die Bank von Danzig die Abgabe von Pfunden zu diesem Zwecke verweigerte, versuchte man durch Angebot von Danziger Gulden in Berlin, der einzigen Börse, wo der Gulden eine Notiz besitzt, sich Pfunddevisen zu beschaffen. Der Kurs des Gulden hat dadurch gegenüber der Rentenmark vorübergehend eine minimale Senkung erfahren. Derartige kleine Schwankungen finden bekanntlich bei allen stabilen Währungen statt. Sie haben mit der Stabilität der Währung nicht das geringste zu tun. Die Stabilität der Danziger Guldenwährung ist durch den Devisenbestand der Bank verbürgt. Laut Ausweis beträgt die Deckung der Noten durch den gesamten Devisenbestand über 100 Prozent.

Auf der Waldoper in Zoppot fand gestern die zweite Aufführung der „Walküre“ statt. Auch diese Vorstellung war ein voller Erfolg. Der Besuch wr außerordentlich gut. In der milden Witterung war der Aufenthalt bei einigermaßen fürsorglicher Kleidung durchaus erträglich. Der künstlerische Genuß war um so stärker, als man sich zu einer Kürzung der Spieldauer entschlossen hatte. Die Vorstellung war um ¾12 Uhr beendet. Die beiden letzten Vorstellungen am 3. und 5. August sollen bereits um 7 Uhr beginnen, während die Vorstellung am Donnerstag, den 31. Juli, noch um 7½ Uhr stattfindet. Auch die gestrige Aufführung hinterließ starke Eindrücke und wurden die Hauptdarsteller sowie Generalmusikdirektor Kleiber und Oberregisseur Merz zum Abschluß der Aufführung begeistert gefeiert.

Straßenbahn-Teilstrecken nach Glettkau. Wie die Direktion der Straßenbahn im Anzeigenteil unserer Zeitung mitteilt, wird vom 1. August ab auf der Linie Oliva—Glettkau die Teilstrecke Oliva—Seestraße (Eisenbahnunterführung) und umgekehrt sowie Seestraße—Glettkau und umgekehrt eingeführt. Der Fahrpreis beträgt: Oliva—Glettkau, für Erwachsene 20 Pfg., für Kinder 15 Pfg., Oliva—Teilstrecke, für Erwachsene 15 Pfg., für Kinder 15 Pfg., Teilstrecke—Glettkau, für Erwachsene 15 Pfg., für Kinder 15 Pfg.

Einbruch in eine Kirche. In die auf dem sogenannten Nonnenhofe befindliche St.-Brigittenkirche sind Diebe eingedrungen. Sie erbrachen und beraubten drei der Opferkästen. Die Diebe entnahmen außerdem mehrere kleinere, auf dem Altar befindliche Gegenstände. Sie entkamen sodann in eigenartiger Weise aus der Kirche. Sie schnitten mehrere Glockenstricke ab, stiegen auf einer Leiter zu einem Kirchenfenster empor, das sie öffneten, worauf sie sich an Stricken außen auf die Erde niederließen. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Schönfeld. Die sozialdemokratische Partei hält am Donnerstag, den 31. Juli, abends 7 Uhr im Restaurant Böbling eine Mitgliederversammlung ab, in der der Abg. Genosse Beyer einen Vortrag halten wird. Das Erscheinen aller Genossen und Genossinnen ist erbeten.

13709
Raucht
Puszta Czikos 2 Pfg.
Salem Gold 4 „
Qualitäts-Zigaretten.

Mittel gegen
Ungeziefer
Speziell gegen
Läuse, Flöhe, Wanzen
Fliegen und Motten
Sicher wirkend!
vernichten das Ungeziefer samt Brut u. schaffen so jed. die notwendige Nachtruhe.
In bester Qualität erhältlich in der 13692
Drogerie am Dominikanerplatz,
Junkergasse 12, an der Markthalle. Fernspr. 3770

Kommt zum 4. Gaufest der Arbeitersänger!

Sonntag, 3. August, nachmittags 4 Uhr, im hinteren Garten des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses

veranstaltet der Deutsche Arbeitersängerbund (Gau Freistaat Danzig) sein diesjähriges Gausängerfest. Das Programm besteht aus Gesamt- und Einzelgesängen für Männer- und gemischten Chor a cappella und mit Orchester und weist u. a. Kompositionen von Bruch, Hegar, Brahms, Wagner und Uthmann sowie Volksliedbearbeitungen auf. Den Orchester-Teil bestreitet die Schupokapelle unter Obermusikmeister Stieberitz. Programme mit Liedertexten zum Preise von 1.50 G bei Prillwitz, Paradiesgasse.

Wir wollen Zeugnis ablegen von der Vertiefung unserer Bewegung, vom Fortschritt auf dem Wege zur Volkskunst!

Der Verbandstag der Werkmeister.

Nach ausgiebiger Aussprache, an der innerhalb eines Sitzungstages rund die Hälfte der Delegierten teilnahm, kam es zur Abstimmung über die dem Werkmeisterverbandstag vorliegenden Entschließungen zu den taktischen bezw. wirtschafts- und sozialpolitischen Fragen, die die Tagung während der ersten beiden Sitzungstage beschäftigten. Einstimmig angenommen wurde folgende Entschließung, die das Verhältnis des Werkmeisterverbandes zum Afabund festlegt: „Der Abgeordnetentag des Deutschen Werkmeister-Verbandes Würzburg 1924 spricht sein Bedauern darüber aus, daß einzelne Beschwerden über den Afabund Anlaß zu Auseinandersetzungen über die Frage des Verbleibens im Afabunde gegeben haben. Er erklärt einmütig, daß als Spitzenorganisation für eine freigewerkschaftliche Organisation der Werkmeister nur der Afabund in Frage kommt. Er erwartet jedoch auf das bestimmteste, daß der Afabund jederzeit Rücksicht auf die wirtschaftlichen und Arbeitsverhältnisse der Werkmeister nimmt, daß der Afabund sich weiter restlos für die religiöse und parteipolitische Neutralität einsetzt und dafür sorgt, daß die Afa-Ortskartelle bei ihren Arbeiten diese Grundsätze aufrechterhalten, damit auch hier ein reibungsloses Zusammenarbeiten mit den Vertretern des Deutschen Werkmeister-Verbandes gewährleistet wird."

An Regierung und Reichstag wurden folgende Forderungen gestellt: „Der Deutsche Werkmeister-Verband hält es zum Aufbau der deutschen Volkswirtschaft nach wie vor für notwendig, daß die den Arbeitnehmern in der Weimarer Verfassung angekündigte wirtschaftliche und soziale Gleichberechtigung auch in die Tat umgesetzt wird. Der 26. ordentliche Abgeordnetentag beauftragt deshalb die Vorstände des Deutschen Werkmeister-Verbandes und des Afa-Bundes, sich mit allem Nachdruck für die beschleunigte gesetzliche Verwirklichung der seit 1919 angekündigten Bezirkswirtschaftsräte und des endgültigen Reichswirtschaftsrates einzusetzen. Er verlangt weiter, daß die Vorarbeiten zur Schaffung des einheitlichen Arbeitsrechts nun endlich zur Durchführung kommen."

Die Auffassung zur Gewerkschaftsarbeit im Deutschen Werkmeister-Verband wurde in einer Entschließung zusammengefaßt, die betont, daß für die künftigen Arbeiten des Deutschen Werkmeister-Verbandes das soziale Programm des Verbandes und die richtunggebenden Beschlüsse der Abgeordnetentage Gelsenkirchen 1920 und Erfurt 1922, unter Beachtung der gewerkschaftlichen Richtlinien, die der Afabund unter Mitarbeit mit dem D.W.V. dafür gegeben hat, maßgebend sind. Der Hauptverwaltung, den ehrenamtlich und beamteten Funktionären und den Mitgliedern des Deutschen Werkmeister-Verbandes machte es der Verbandstag zur Pflicht, dieses Programm und diese Beschlüsse in allen Einzelheiten zu befolgen und ohne Ansehen der Person im Interesse [illegible] durchzuführen.

Aus dem Osten

Königsberg. Ein Riesenfeuer vernichtete gestern in den frühen Morgenstunden den Speicher „Roter Adler" vollständig. Der Speicher, der bei einem Fassungsvermögen von 2000 Tonnen zu einem Fünftel mit Getreide und Futtermitteln, namentlich Oelkuchen, der Ostpreußischen Handelsvereinigung belegt war, muß bereits in den Nachtstunden in Brand geraten sein, vermutlich im Erdgeschoß. Zufällig wurde der helle Feuerschein im Speicher gegen 6 Uhr morgens von einem Arbeiter bemerkt. Die Feuerwehr war rasch mit ihrem ganzen Apparat und dem Spritzenboot zur Stelle und ging mit über 40 Rohrleitungen an die Lokalisierung des Brandes. Beim Eintreffen der Wehr brannte der Speicher bereits in voller Ausdehnung. Es stand von vornherein fest, daß er nicht mehr zu retten war. Die Nachbarspeicher waren sehr gefährdet; [illegible] Speicher hatten auch bereits Feuer gefangen. Zwei Rauchexplosionen im brennenden Speicher hoben das Dach weg und drückten eine Speicherwand vollständig heraus. Unter Einsatz aller verfügbaren Kräfte gelang es in dreistündiger Arbeit, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Hilfeleistung wurde von einer Pionierkompagnie und zwei Polizeihundertschaften [illegible]. Bei den Löscharbeiten wurden sieben Feuerwehrleute zum Teil schwer verletzt. Der Rest der Speichermauern mußte abgerissen werden, da Einsturzgefahr drohte. Die Nachbarspeicher haben außer dem Brandschaden am Dach sehr erheblichen Wasserschaden gelitten. Der abgebrannte Speicher gehörte der bekannten Firma [illegible].

[illegible]. Mehrere Wölfe sind in der Gegend der [illegible] Königsdorf und [illegible] gesichtet worden. Am hellen Tage sollen die Räuber Schafe auf der Weide angefallen haben. Es handelt sich um zwei große und vier junge Wölfe. Die jungen Wölfe sind bereits eingefangen und nach Königsberg transportiert worden.

Tilsit. Verbot der Ostpreußenfeier. Der Preußische Minister des Innern hat nunmehr die für den 23. bis 25. August in Tilsit geplante Ostpreußenfeier verboten.

Graudenz. Einige Fälle von Flecktyphus haben sich im Landkreise Graudenz ereignet. Die Seuche ist auf die Arbeiterbaracke der Saisonarbeiter in Körberrode, dem Rittergute des Herrn von Koerber, beschränkt. Die Baracke wird durch die Polizei bewacht, die jede Berührung anderer Personen mit den Bewohnern der Baracke verhindert. Die Epidemie ist im allgemeinen leichterer Natur, so daß die Erkrankten bald gesunden. Nur eine Person ist im Juni an Flecktyphus gestorben.

Bromberg. Der geprellte Autobesitzer. Doppelt geprellt wurde ein Autobesitzer in Bromberg von einem jungen Kaufmann, mit dem er auf dessen Veranlassung eine Geschäftsfahrt nach Posen im Auto unternahm. In Posen beauftragte er seinen Fahrgast, in einem Goldwarengeschäft eine goldene Brosche mit Brillanten und Perlen abschätzen zu lassen, aus deren Erlös er sich ein neues Auto anschaffen wollte. Doch aus dem Autokauf wurde nichts, denn der junge Mann verduftete mit der Brosche auf Nimmerwiedersehen und hat auch vergessen, die Kraftwagenfahrt, die auf 250 Zloty verabredet war, zu begleichen.

Stargard. Opfer der Soldatenspielerei. Der 58 Jahre alte Arbeiter Ernst Ohrmund war beauftragt, anläßlich des Ummarsches der Bürgerschützenkompagnie aus einem alten Mörser Böllerschüsse abzugeben. Als O. in der sechsten Abendstunde den dritten Schuß abgeben wollte, explodierte der Mörser und zersprang in viele Stücke. Dabei wurden dem alten Manne die Gurgel und die Schlagader aufgerissen, was seinen sofortigen Tod herbeiführte. Als das Unglück geschah, marschierte die Schützenkompagnie mit Sang und Klang durch die Stadt.

Swinemünde. Allerlei Gaunervolk. Zwei Gauner haben hier in den letzten Tagen ihr Unwesen getrieben und verschiedene Geschäftsleute empfindlich geschädigt. Die beiden fremden Männer machten in einigen Geschäften Einkäufe und bezahlten mit einem Hundertmillionenschein, den sie derart zusammenkniffen, daß er einem Hundertrentenmarkschein ähnlich sah. In der Eile wurde das Täuschungsmanöver von den betroffenen Geschäftsleuten nicht bemerkt, so daß die Betrüger noch einen ansehnlichen Betrag zurückbezahlt bekamen. — Einen bösen Reinfall erlebte ein nach hier gekommener Badegast. Kaum am Swinemünder Strande eingetroffen, lernte er eine „Dame" kennen, mit der er sich in einem Hotel einmietete. Während der Mann sich bereits schlafen gelegt hatte, verließ seine Begleiterin angeblich nur auf einen Augenblick das Zimmer, um noch einmal unten das Lokal aufzusuchen. Als die Frauensperson nicht wiederkehrte, stieg dem Mann im Bette eine böse Ahnung auf. Er untersuchte seine Kleidung und mußte feststellen, daß seine unbekannte Begleiterin unter Mitnahme seiner Brieftasche mit mehreren hundert Mark Inhalt auf Nimmerwiedersehen verschwunden war. — Der hiesigen Kriminalpolizei gelang die Festnahme eines berüchtigten internationalen Taschendiebes, der sich den Swinemünder Strand zum Arbeitsfeld erkoren hatte. Es handelt sich um einen vielfach vorbestraften Mann. Ein Komplize des Verhafteten ist im letzten Augenblick entkommen.

Aus aller Welt

Der Tod in der Grube. Auf der Zeche Graf Bismarck bei Buer in Westfalen gerieten 3 Bergleute unter stürzende Steinmassen. Ein Hauer wurde getötet, ein anderer lebensgefährlich verletzt.

Wildwest in Berlin. Gestern abend überfielen drei Männer in der Brunnenstraße in Berlin zwei Italiener, um sie zu berauben. Mehrere Kriminalbeamte kamen den Italienern zu Hilfe und es entspann sich ein heftiger Kampf. Schließlich gelang es, zwei der Räuber zu verhaften. Der dritte konnte entfliehen. Es handelt sich um eine Bande, die schon mehrere ähnliche Ueberfälle verübt hat.

Im Brunnenschacht erstickt. Beim Graben eines Brunnens mit Hilfe von Sprengungen sind in Stammbach (Oberfranken) durch Pulvergifte drei Personen ums Leben gekommen. Der Brunnen war schon bis zur Tiefe von 14 Metern gediehen. Die heiße Mittagsonne hinderte jedoch den Abzug der giftigen Gase, die sich bei den Sprengungen am Vormittag gebildet hatten. Der Gehilfe stieg ein und erschien nicht wieder. Nach der Probe mit einer offenen brennenden Laterne wagt der Bauherr Zaenkel den Einstieg, mußte aber ohnmächtig emporgezogen werden. Während an ihm Wiederbelebungsversuche gemacht wurden, stieg sein jüngerer Bruder, der sich für das Leben des Gehilfen verantwortlich fühlte, ein, stürzte aber bald bewußtlos auf den Grund. Er hatte sich nicht anseilen lassen. Nun versuchte ein anderer junger Mann mit einer alten Gasmaske die Rettung, brachte auch einen der Verunglückten fast bis an die Oberfläche, stürzte aber dann wieder in die Tiefe. Nun versuchte man, durch auf und ab gezogene Büschel die Gase aus dem Schacht zu vertreiben. Es gelang erst nach mehreren Stunden, die drei Männer zu bergen, natürlich nur als Leichen.

Fliegerkatastrophe in England. Vier englische Flugzeuge stürzten in dichtem Nebel ab. Bei der ersten Maschine wurde der Fliegeroffizier und sein Begleiter getötet, desgleichen bei der zweiten Maschine.

Folgenschwerer Deckeneinsturz. In einem großen Pariser Lebensmittelgeschäft auf dem Place de Richy wurden bei einem Deckeneinsturz drei Personen getötet und zahlreiche andere, zum größten Teil einkaufende Frauen, verletzt.

Schwindeleien mit Schecks. Auf Veranlassung der Leipziger Staatsanwaltschaft sind in Leipzig und Dresden zehn berüchtigte Schwindler verhaftet worden, die eine große Anzahl Leipziger Firmen durch Scheck- und Warenschwindel um sehr hohe Beträge geschädigt haben. Der Führer dieser Bande war der frühere Strumpfwarenhändler Paul Pfaff in Leipzig, der mit dem 23jährigen Bankbeamten Loetsch Hand in Hand arbeitete. Die Zahl der ausgegebenen Schecks war so groß, daß die beiden Schwindler noch vier Helfer benötigten, um die Schecks unterzubringen. Unter ihnen befindet sich auch ein Gendarmeriewachtmeister. Außer diesen Personen wurden noch vier Mittäter in Dresden verhaftet; weitere Verhaftungen stehen bevor.

Flucht eines Raubmörders. In der Nacht zum 24. Juni wurde in Petersdorf im Freistaat Sachsen ein entsetzlicher Doppelraubmord verübt. Die zunächst noch unbekannt gebliebenen Täter waren in das Grundstück des Viehhändlers Schäfer eingedrungen, hatten dessen wachgewordene 82 Jahre alte Mutter niedergestochen und nach schwerem Kampfe die in den fünfziger Jahren stehende Schwester des Besitzers erstochen. Ohne Beute mußten die Verbrecher flüchten. Die zuständigen Polizeiorgane hatten bald festgestellt, daß als Täter der 20jährige Schuhmachergehilfe Glaser, der Textilarbeiter Friedl und ein gewisser Netoma in Betracht kamen, die sich nach Wien gewendet hatten. Dort konnten Glaser und Friedl bereits vor zwei Wochen verhaftet werden, sie hielten sich in einem Grundstück am Ottakringe auf. Netoma war zunächst nicht zu fassen. Er hatte sich nach Glashütte zu Verwandten begeben, wurde aber sehr bald aufgespürt und am 18. Juli festgenommen und in das Amtsgerichtsgefängnis Lauenstein eingeliefert. Am Sonnabendvormittag während des sogenannten Spazierganges ist der noch nicht 20 Jahre alte Raubmörder, der ein gewandter Turner und Schnellläufer ist, über die hohe Einfriedigung entflohen und entkommen.

Eine Tragödie im Gefängnis. Wie aus Budapest gemeldet wird, spielte sich in einem Budapester Gefängnis eine eigenartige Tragödie ab. Zwei junge Leute, Vozary und Franz Glatter, verbüßten eine Strafe wegen Diebstahls und Raubes. Sie kamen durch Zufall in einer Zelle zusammen und erzählten sich hier ihr Schicksal. Bei der Erzählung stellte es sich heraus, daß beide wegen ein und desselben Mädchens, das sie sehr liebten und das sie auch heiraten wollten, wozu sie wegen ihrer Mittellosigkeit aber nicht in der Lage waren, Diebstähle und Räubereien begangen hatten, ohne daß der eine Nebenbuhler etwas von dem anderen wußte. Glatter, der seine Strafe früher als Vozary abgebüßt und in den nächsten Tagen entlassen werden sollte, rühmte sich nun, daß es ihm gelingen werde, das Mädchen zu heiraten; er wurde von Vozary in einem Anfall von Eifersucht während der Mittagsmahlzeit durch einen Stich mit der Eßgabel in die Brust so schwer verletzt, daß er seiner Verletzung erlag. Vozary wird sich nun wegen vorsätzlicher Tötung zu verantworten haben.

Neue Hochwasserkatastrophe in China. Die erst kürzlich von einer Hochwasserkatastrophe heimgesuchten Provinzen Chinas sind von einer neuen Ueberschwemmung betroffen worden. Ueber 1000 Ortschaften sind völlig überflutet. Auch die Stadt Tientsin ist bedroht. Die Zahl der Wohnungslosen beträgt zwei Millionen. An mehreren Stellen sind die Eisenbahnverbindungen unterbrochen. Für Peking besteht die Gefahr, daß es vom Verkehr abgeschnitten wird. Die Ueberschwemmungen haben ungeheuren Ernteschaden verursacht.

Ich bekenne!

Die Geschichte einer Frau

von Clara Rüller-Jahnke.

34

Als ich dort an der Tür stand und meine Jacke anziehen wollte, griff ich plötzlich mit beiden Händen in die Luft. Meine Mutter umfaßte mich und geleitete mich zum Bett.

Als ich die Augen wieder aufschlug, da saß sie neben mir, gebückt, als sei ihr Leben ein Geheimnis vorbeigegangen. Und sie legte die zitternde, welke Hand auf die meine ...

Dann fragte sie.

Hätte sie gesagt: „Mein Liebling, hast du einen Mann zu lieb gehabt, viel zu lieb, so sage es mir, deiner Mutter —"

Ich hätte die Arme um ihren Hals gelegt und mit einem Aufschrei der Erlösung ihr alles, alles eingestanden. Denn der Name „Mutter" war mir in dieser Stunde so heilig geworden, daß mich ein Schauer der Ehrfurcht vor mir selbst durchrieselte.

Aber sie fragte anders. In harten Ausdrücken fragte sie, die mich zur Beichtenden machen. Mit einem verständnislosen Groll, mit einer Bitterkeit, die mir den Hals zuschnürte ... Sie [illegible] nicht länger mir eine Mutter, die ihr Kind in Todesgefahr sieht, sie schien mir eine Dame der Gesellschaft, die vor einem Unerhörten stand.

Sie glaubte auch nicht das, wonach sie fragte.

Ich richtete mich hoch auf. Ich sah sie an, als habe sie in einer unverständlichen Sprache zu mir gesprochen.

„Nervös bin ich. Ja, Ueberanstrengung. Ich werde mit dem Arzt sprechen. Und wenn ich erst gehört habe, was mir fehlt und was ich zu tun hab, werde ich es dir sagen, ohne daß du nötig hast, mich zu schmähen."

Dann ging ich hinaus, langsam, ohne mich noch einmal umzublicken.

Auf der Straße habe ich leise vor mich hingelacht. Gelacht aus ungeheurer Angst vor dem neuen Schrecklichen, das vor mir erstanden war ...

Wenn ich meinem Kinde die Lüge als Mitgift in das Leben gebe?

Die Lüge und die Verderbtheit und alle die Gemeinheiten, die [illegible] Anfang [illegible] die Mutterliebe [illegible] und den [illegible] erlösen! Wenn mein Kind mit dem Mal auf der Stirn geboren würde!

[illegible] — Und während ich meinen Seelenkampf kämpfte, habe ich gebetet. Zu einem Gott, an den ich nicht glaubte. Gebetet, daß er mein Kind nicht die Dunkelheit empfinden lassen möchte, zu der ich verurteilt worden war, — daß er mich unter der Wucht der Verdammung zusammenbrechen lasse, doch von meines Kindes Schultern jede Bürde hebe.

Gott half mir nicht. So mußte ich mir selber helfen.

Ich erfand also die Notwendigkeit einer spezialärztlichen Konsultation, — und meine Mutter glaubte mir.

Ausspannung — Ruhe für ein paar Monate.

Doch jetzt noch nicht, noch nicht! Vorher mußte ich noch [illegible], mußte sparen, damit meine Mutter während meiner Abwesenheit leben könne.

Und nun kam das Aergste: die mitleidigen Blicke der guten Bekannten. Jedem einzelnen mußte ich erzählen, was mir fehlte, was zu tun mir geraten sei, zu welchem Arzt ich ginge ....

Und das Aller-Allerletzte, das der Brief an den Mann — und die Antwort!

Die Hundertmarkscheine. Vier Scheine. Und der Todesstempel auf meiner Stirn dazu. — —

Zu seiner Schwester sollte ich gehen, ihr Pension geben. So bliebe das Geld doch in der Familie. Aber nichts verraten, nicht ihn verraten! Um des guten Beispiels willen nicht! — Es sollte den Anschein haben, als ob ich seiner Verwandten eines sei, dem er liebreich und väterlich aus der Not helfe.

Natürlich müßte ich vorher übernehmen, damit das Kind katholisch getauft werden könne. Dann kam eine Stelle in diesem Liebesbriefe, die wörtlich lautete:

„Du gebrauchst in Deinen Briefen so oft den Ausdruck: „Dein Kind" als wolltest Du dies Dein ganz besonders betonen. Ja allerdings, liebe Wilma, ist es doch das Deine. Mir kommen bei derartigen Wendungen ganz sonderbare Gedanken —" —

Vier Wochen lang habe ich mein armes Gehirn zermartert, habe ich gedacht, was ich nun tun sollte. Gegen den Uebertritt zu seiner Kirche bäumte sich jede Faser meines gemarterten Körpers auf. Und doch — doch: wohin sollte ich gehen? —

Immer näher rückte sich die schwarze Wand, immer entsetzlicher drohten mir ihre drohende Wände.

Zu seiner Schwester wollte ich schon gehen, nach der Kleinstadt, wo mich niemand mehr kannte, wenn es nicht anders sein konnte. — aber den Glauben wechseln? Nie! Welchen Glauben hätte ich denn auch wechseln sollen?! Jetzt nicht ein Wort mehr lügen, als um der Mutter willen unumgänglich notwendig war. Nicht ein Jota mehr! —

Ich ließ mir Urlaub geben auf unbestimmte Zeit. Unter dem Vorwande, daß ich eine Spezialkur gebrauchen müsse. Meine aschgraue Farbe, mein schleppender Gang sprachen zur Genüge. Und dennoch, du, ist niemandem in meinem Heimatstädtchen eine Ahnung der Wahrheit gekommen. Wenigstens habe ich nie einen Laut darüber gehört.

Eine entfernte Verwandte, die in den letzten Tagen zu Besuch bei uns war, hat vielleicht einer allgemeinen Stimmung Ausdruck gegeben mit den tastenden Worten:

„Wenn ich nicht wüßte, Wilma, daß du Wilma Dalkenberg bist, so könnte ich auf wunderbare Gedanken kommen —"

Ich bin nicht rot geworden, als sie das sagte. Alle Scham war ertrunken in dem Meer von Lüge, Furcht und Verachtung, das mich umwogte, in dem großen, großen Unglück.

Die Verachtung für ihn, der mich in dieses Meer hinabgestoßen, trug hundertfältige Frucht. Ich lernte die gesellschaftlichen Institutionen, die geheiligte „Sitte" verachten, der ich bis dahin nur stumm und duldend getrotzt. Ich kannte die Demut nicht mehr, gegen den, der mich schlug. Ich litt mit einem innerlichen, schrecklichen Lachen, wenn auch schweigsam, und geduldig äußerlich; denn ich litt für mein Kind.

An einem regengepeitschten Februartage nahm ich Abschied von der alten, weinenden Frau und begann den langsamen, grauenvollen Aufstieg nach Golgatha.

* * *

Wenn du mich fragen solltest, Seele, ob ich jemals bereut, was ich getan, was ich erlogen und was ich gesündigt habe, ich würde dir stolz und lächelnd antworten: Nein!

Lächelnd, mein Liebling.

Ich habe noch niemals eine Tat bereut. In den Tagen meines Jammers nicht aus einem dunklen, instinktmäßigen Reuegefühl heraus, — — heute nicht in dem reifen Bewußtsein meiner Wesenheit, für die eine jede Tat ein blüte- und fruchtbringendes Samenkorn, für die eine jede Lüge eine im Feuer geläuterte Wahrheit geworden ist. Ich möchte mich nicht anders sehen, wie ich bin. Und du auch nicht, Liebling. Auf dem Schmerzensacker meines Lebens ist mein Talent erwachsen. Was ich erdichtet und geschrieben hatte, ehe Vincenti in mein Leben trat, war ein dumpfes, sentimentales, unempfundenes Zeug. Die Quelle meiner Lieder ist hervorgesprudelt unter seiner Hand.

Und so heiß ich ihn in Augenblicken der Verzweiflung auch gehaßt, so tief ich ihn in den Stunden der Erhebung verachtet habe, so stark empfinde ich es heute in dem klaren und ruhigen Lichte der Herbstsonne und erkenne es an voll reifer Demut: daß ich ihm Dank schuldig bin.

(Fortsetzung folgt.)

Danziger Nachrichten

Die Strandung des Motorsegelkutters „Taifi".

Vor dem Seeamt kam die Strandung des Danziger Motorsegelkutters „Taifi" zur Verhandlung. Das Schiff trat am 21. Oktober 1923 mit Ballast eine Fahrt von Memel nach Danzig an. Es kam in starken Wind und am 23. wurde das Segel beschädigt und der Motor versagte. Der Kapitän sah sich veranlaßt, umzukehren und Memel als Nothafen anzulaufen. Vor Memel wurde Anker geworfen, der aber zerbrach. Ein Notsignal wurde nicht wahrgenommen. Abends mußte der Kapitän versuchen, in den Hafen einzulaufen. Das gelang aber nicht und das Schiff lief in der Nähe abends 9 Uhr auf den Strand. Die Besatzung sprang mit Schwimmgürteln ins Wasser und rettete sich an Land. Man hörte von weitem Hundegebell und ging darauf los. Es gelang den Schiffbrüchigen jedoch nicht, auf ein Gehöft zu kommen, da diese stark von Hunden geschützt wurden. Man mußte also die Nacht im Walde zubringen. Morgens 4 Uhr erhielten sie von einem Fischer Streichhölzer und konnten nun wenigstens ein Feuer anmachen, um die nassen Kleider zu trocknen. Dann wurde am Schiff eine Wache ausgestellt. Vom Schiff war nichts zu holen und man hatte von ihm auch die eigenen Sachen nicht retten können.

In Memel und dann in Danzig wurde Verklarung abgelegt und vor dem Seeamt in Danzig wurde bereits im Januar verhandelt. Es kam aber zur Vertagung, da die Versicherungsgesellschaft den Verdacht aussprach, man hätte das Schiff mit Absicht vollkommen untergehen lassen, um die ganze Versicherungssumme zu erhalten. Das Schiff war nur im Falle einer Totalvernichtung versichert.

Der Kapitän sagte zunächst aus, daß der Sturm bis zum 27. Oktober dauerte und in dieser Zeit nichts zur Bergung des Schiffes zu unternehmen war. Er war nicht grundsätzlich abgeneigt Bergungsversuche zu unternehmen, doch erschienen sie ihm zunächst aussichtslos. Der Bergungsversuch am 27. blieb ohne Erfolg. Er wußte nur, daß das Schiff versichert war aber er wußte nichts über die Art und Höhe der Versicherung. Der Memeler Lotsenkommandeur glaubte, daß am 24. ein Bergungsversuch vielleicht Erfolg gehabt haben würde. Einige Fischer glaubten, daß ein Bergungsversuch Erfolg gehabt hätte, andere wieder verneinten jede Aussicht. Ein Sachkundiger legte dar, daß eine Bergung keinen Erfolg gehabt hätte. Die Kosten wären auch höher gewesen als der Wert des Schiffs oder des Wracks. Unbeantwortet blieb die Frage, ob das Schiff etwa dem Spritschmuggel gedient habe.

Der Staatskommissar, Fregattenkapitän a. D. von Gronow gab sein Gutachten dahin ab, daß dem Kapitän an der Strandung kein Verschulden treffe. Er habe alles getan, was er zur Verhütung der Strandung tun konnte. Die Ursache liegt in einer höheren Gewalt. Was die Bergung betrifft, so muß in Betracht gezogen werden, daß der Lotsenkommandeur wohl leichter an eine Bergungsmöglichkeit glauben konnte, da er Erfahrungen hatte, die ganze Lage besser übersah und ihm auch leicht alle Hilfsmittel zur Verfügung standen. Der Kapitän aber stand allein und hilflos da und sah nur die großen Schwierigkeiten der Bergung, die sich schließlich auch als unüberwindlich erwiesen. Der Verdacht, daß er mit Absicht das Schiff nicht bergen ließ, müsse abgelehnt werden.

Der Spruch des Seeamts eine dahin, daß den Kapitän kein Verschulden an der Strandung trifft. Die Strandung ist auf den Sturm zurückzuführen. Auch an der mißglückten Bergung trifft den Kapitän kein Verschulden.

Umwechselung von englischen Noten in Gulden. Es besteht Veranlassung darauf hinzuweisen, daß die Bank von Danzig während ihrer Kassenstunden von 9—1 Uhr englische Pfund-Noten zum Kurse von 25 Gulden pro 1 Pfund ohne jeden Abzug von Spesen und Provision umwechselt.

Hypothekenaufwertung durch das Obergericht. Der Besitzer eines Hausgrundstücks in Danzig nahm im Jahre 1920 von einer Frau in Danzig eine erste Hypothek von 62 000 Mark auf. Der in Zoppot wohnende Hausbesitzer kündigte diese Hypothek zum 1. 2. 1923. Die Hypothekenbesitzerin kam der Aufforderung nicht nach, das Kapital in Empfang zu nehmen und eine löschungsfähige Quittung sowie den Hypothekenbrief zu geben. Im Mai 1923 hat der Hausbesitzer Kapital und Zinsen hinterlegt, unter Verzicht auf das Rücknahmerecht. Der Hausbesitzer klagte alsdann gegen die Hypothekenbesitzerin auf Herausgabe des Hypothekenbriefes und der löschungsfähigen Quittung. Das Landgericht setzte den Wert des Streitgegenstandes auf 2 800 Gulden fest. Gegen diese Festsetzung erhob der Hausbesitzer Beschwerde, da er nur auf Herausgabe des Hypothekenbriefes und der löschungsfähigen Quittung geklagt habe. Das Obergericht entschied die Beschwerde dahin, daß der Wert des Streitgegenstandes nach der Höhe des Hypothekenkapitals zu bemessen sei. Da aber von beiden Parteien noch keine Angabe über die Höhe des Wertes der Hypothek gemacht worden ist, mußte das Gericht diesen Wert nach eigenem Ermessen festsetzen. Bei Würdigung aller in Betracht kommenden Umstände erscheint aber der Betrag von 2 800 Gulden als Wert der streitigen Aufwertungsforderung nicht zu hoch. Das Obergericht hat also in diesem Falle eine Forderung von 62 000 Mark vom Juni 1920 auf 2800 Gulden aufgewertet.

GEDENKFEIER

den Toten des Weltkrieges

anläßlich der 10. Wiederkehr des Kriegsausbruches

Sonnabend, den 2. August, abds. 7½ Uhr

St.-Petri-Oberrealschule, am Hansaplatz

Mitwirkende: Orchester der Gemeinschaft arbeitender Jugend, Carl Brückel

Redner: Professor Ludwig **QUIDDE**, Berlin

Kurt Großmann, Danzig

Veranstaltet von der Arbeitsgemeinschaft der Liga für Menschenrechte

Friedenskundgebungen in Neuteich.

Aus Anlaß der 10jährigen Wiederkehr des Weltkriegsausbruches veranstaltet der Sozialdemokratische Verein Neuteich am Sonntag, den 3. August, eine große Kundgebung. Der Hauptteil besteht in einem Ausmarsch aller Arbeiterorganisationen. Die Vereine und Gewerkschaften sammeln sich um 1 Uhr im Vereinslokal Wiehler. Von dort aus findet um 1½ Uhr ein Umzug durch die Stadt nach dem Sportplatz statt. Dortselbst sind vorgesehen: Ansprache, Konzert, Gedenkrede des Genossen Brill und Aufführungen der Arbeiterjugend. Um 5½ Uhr folgt der gemeinsame Rückmarsch. Anschließend findet im Lokal von Wiehler ein Zusammensein statt. Die Arbeiterschaft wird ersucht, sich an den Veranstaltungen zahlreich zu beteiligen.

Die Preise für Schlachtvieh wurden auf dem gestrigen Viehmarkt wie folgt notiert: Rinder: Ochsen: Vollfleischige jüngere und ältere 32—40. — Bullen: Ausgemästete höchsten Schlachtwertes 45—46, vollfleischige jüngere und ältere 38—40, mäßig genährte 23—27. — Fersen und Kühe: Ausgemästete Färsen und Kühe höchsten Schlachtwertes 45—46, vollfleischige Färsen und Kühe 35—38, mäßig genährte Färsen und Kühe 17—20, Jungvieh einschl. Kreßer 30—33. — Kälber: Doppellender und feinste Mastkälber 79—80, gute Mastkälber 65—70, mittlere Mast- und gute Saugkälber 45—52. — Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 36—40, vollfleischiges Schafvieh 28—33, mäßig genährtes Schafvieh 18—23. — Schweine: Fettschweine über 150 Kgr. Lebendgewicht 60—62, vollfleischige von 100—150 Kgr. Lebendgewicht 58—60, fleischige von 75—100 Kgr. 54—56, Schweine unter 75 Kgr. Lebendgewicht 50—52. Die notierten Preise verstehen sich für 50 Kgr. Lebendgewicht in Danziger Gulden frei Schlachthof. Die Erzeugerpreise ab Verladestation sind etwa 15—25 Prozent geringer. Der Auftrieb vom 22. bis 28. Juli betrug 30 Ochsen, 7 Bullen, 231 Kühe, zusammen 476 Rinder, 96 Kälber, 434 Schafe, 1891 Schweine. — Marktverlauf: Rinder schleppend, großer Ueberstand, Kälber flott, Schafe geräumt, Schweine langsam nicht geräumt.

Ermäßigte Kokspreise. Das Städtische Gaswerk gibt in der heutigen Nummer die neuen, für Grob- und Nußkoks ermäßigten Gaskokspreise bekannt. Im allgemeinen Interesse wird empfohlen, sich schon jetzt so weit wie möglich, für den Winter mit Gaskoks einzudecken, da der Koks naturgemäß im Sommer in trockenerem Zustande geliefert werden kann, als im Winter. Hierbei sei noch hingewiesen, daß der Gas-Vertikalofen-Koks nur aus den besten englischen und oberschlesischen Kokskohlen hergestellt wird und deshalb hinsichtlich Korngröße, Festigkeit und Aschengehalt den weitgehendsten Ansprüchen genügen dürfte.

Tiegenort. Ein großes Schadenfeuer wütete Sonntag gegen 9 Uhr abends in Holm bei Tiegenort. Dort fing die Scheune des Hofbesitzers Bruno Mittrich zu brennen an. Das Feuer pflanzte sich mit rasender Geschwindigkeit fort, und im nu brannten auch Stall und Scheune lichterloh. Sämtliche Gebäude waren aus Holz gebaut und mit Pfannen gedeckt. Hofbesitzer Mittrich weilte während des Brandes mit seiner Frau und seinen Kindern auf dem väterlichen Hofe in Brunau, wo ihm die Schreckensnachricht durch einen Radfahrer überbracht wurde. Als er an der Brandstätte anlangte, lag alles schon in Asche. Die Tiegenorter und Holmer Feuerspritzen waren schnell zur Stelle, und es konnte zum Glück ein Teil des Mobiliars aus den unteren Wohnräumen in Sicherheit gebracht werden. Bei den Bergungsarbeiten hat sich der Landarbeiter Friedrich Kleiß-Groschkenkampe ganz besonders hervorgetan. Trotzdem sind ein großer Teil Möbel, Betten, Kleider, Haus-, Küchen- und Wirtschaftsgeräte mitverbrannt. Der Abgebrannte ist zwar versichert, erleidet aber trotzdem einen großen Schaden. Wie das Feuer entstanden ist, konnte nicht festgestellt werden.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Vorzahlung entgegen genommen. Zeilenpreis 15 Guldenpfennig.

Karten abholen zum Partei-Sommerfest! Die Bezirksführer oder Kassierer müssen Dienstag, spätestens Mittwoch Karten zum Sommerfest im Partei-Büro vom Genossen Bluhm in Empfang nehmen.

Die Sammellisten sind sofort im Parteibureau abzugeben.

Arbeiter-Jugend Danzig. Heute, den 30., Treffen zur Bootstour um 6 Uhr im Heim.

SPD. VI. Bezirk Troyl. Mittwoch, den 30. Juli, abends 7 Uhr, im Lokal Claßen Mitgliederversammlung. Bericht über die Statutenberatung des Ortsvereins.

SPD. Niederstadt. 8. Bezirk. Mittwoch, den 30. Juli, abds. 6 Uhr, wichtige Funktionärsitzung Langgarten 97.

S.P.D. 5. Bezirk. Langfuhr. Mittwoch, den 30. Juli, abds. 7 Uhr: Mitgliederversammlung im Kleinhammerpark. 1. Vortrag des Gen. Arczynski: „Vor 10 Jahren". 2. Bezirksangelegenheiten. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

SPD. Niederstadt, 8. Bezirk. Mittwoch, den 30. 7., abends 6 Uhr: Wichtige Funktionärsitzung, Langgarten 97.

Jungsozialisten-Gruppe. Donnerstag, den 31. Juli 1924 Mitgliederversammlung abends 7 Uhr im Heim.

Achtung! Funktionäre! Der Kassierer des Ortsvereins Danzig Stadt, Genosse Bluhm, hat jeden Dienstag, Mittwoch und Freitag von 4—7 Uhr Bureaustunden im Parteibureau, am Spendhaus 6.

Freie Turnerschaft Langfuhr. Donnerstag, den 31. d. Mts., abends 6½ Uhr Hauptversammlung im Kleinhammerpark, Langfuhr.

Programm für August:

10. 8. Teilnahme am Bezirks-Schwimmfest in Heubude.
13. 8. Vereins-Vorturnerstunde, abends 8 Uhr, Schule Neuschottland.
14. 8. Vorturnersitzung im Kleinhammerpark.
17. 8. Teilnahme am Sportfest in Marienburg.
21. 8. Turnspieler- und Wanderversammlung, Schule Bahnhofstraße.
24. 8. Vormittag Strandwanderung der Kinder-Abteilung. Abmarsch 7 Uhr morgens vom Markt Langfuhr.
28. 8. Mitgliederversammlung, Schule Bahnhofstraße.
31. 8. Tages-Wanderung längs der Radaune.

Jeden Montag und Sonnabend, ab 6 Uhr abends: Turnspiele, Exerzierplatz.

Turnzeiten: Männer: Dienstag und Freitag 7—9 Uhr abends. **Frauen:** Mittwoch 8—10, Freitag 7—9. **Kinder:** Mittwoch 6—10 Turnhalle Neuschottland.

Verantwortlich: für Politik Ernst Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Liebesnacht.

Von Detlev v. Liliencron.

Nun lös' ich sanft die lieben Hände,
Die du mir um den Hals gelegt,
Daß ich in deinen Augen finde,
Was dir das kleine Herz bewegt.

O sieh die Nacht, die wundervolle;
In ferne Länder zog der Tag.
Der Birke Zischellaub verstummte,
Sie horcht dem Nachtigallenschlag.

Der weiße Schlehdorn uns zu Häupten,
Es ist die liebste Blüte mir;
Trenn' ab ein Zweiglein, eh' wir scheiden,
Zu dein' und meines Hutes Zier!

Laß, Mädchen, uns die Nacht genießen!
Allein gehört sie mir und dir.
Die Blüte will ich aufbewahren
An diese Frühlingsstunde hier.

Bernhard Shaw über Sinn und Bedeutung der Religion. In einer vorzüglichen Wahlrede hat Bernhard Shaw von der religiösen Gesinnung der englischen Arbeiterpartei gesprochen. Die Völker, führt Shaw aus, können nicht gut sein, solange sie keine Religion haben. Er denkt aber nicht an die Angehörigkeit zu einer bestimmten religiösen Sekte, vielmehr schwebt ihm der religiöse Mensch vor Augen, der weiß und fühlt, daß er in die Welt gesetzt ist, um eine Aufgabe zu erfüllen, die über seine unmittelbaren egoistischen Zwecke hinausragt. Derjenige, der Predigte anhört, auch wenn er bei jedem Gottesdienst erscheint, kann nur als ein materialistischer Arbeit bezeichnet werden. Er kann keine wahre Religion besitzen. Derjenige, der die Arbeitsbürde, die er selbst tragen müßte, auf andere Schultern überwälzt, begeht dieselbe Sünde wie der Straßenräuber, der andere Personen ausplündert. Viele glauben, daß im Augenblick des Todes sie vor dem höchsten Richterstuhl zur Verantwortung gezogen werden und über ihr Leben Rechenschaft ablegen müssen. Dieser Glaube ist sehr richtig. „Wenn ihr aber in diese Lage kommen werdet, dann ist für euch viel besser, statt vor Gott in die Knie zu sinken und als elende Sünder um Gnade zu flehen, wenn ihr sagen könnt: Ich habe von meinen Gaben einen guten Gebrauch gemacht; ich habe meine Arbeit getan und darüber hinaus die Welt besser gemacht als sie war, bevor Du mich in diese Welt gesetzt hast. Jetzt gib mir meinen Lohn dafür."

Der Alkoholverbrauch der Völker. Daß die Antialkoholbewegung in den verschiedenen Ländern, mit Ausnahme Amerikas, nicht den gewünschten Erfolg gehabt hat, geht aus einer Statistik des Alkoholverbrauchs hervor. Was den Bierkonsum anlangt, so stehen die Bayern an der Spitze. Wenn die Statistik recht hat, so trinkt jeder Bayer im Jahre 255 Liter Bier. Merkwürdigerweise steht Holland im Verbrauch von Bier dem klassischen Lande des „Kulmbachers" und des „Münchener Hofbräus" nicht viel nach. Es werden dort 207 Liter jährlich für jeden Einwohner berechnet. In England ist eine Erhöhung des Bierkonsums festzustellen. Vor zehn Jahren betrug er jährlich 120, jetzt 148 Liter pro Kopf. Im Verbrauch von Spirituosen steht Deutschland noch immer mit fast 500 Millionen Litern Jahreskonsum an der Spitze. Frankreich verbraucht 300 Millionen Liter. Die Vereinigten Staaten haben ihren Spirituosenverbrauch, der früher mehr als 285 Millionen Liter betrug, durch das Alkoholverbot (Prohibitionsgesetz) auf fast Null herabgedrückt. In England ist der Spirituosenverbrauch sehr gering. Auch im Weingenuß nimmt die Sportnation den letzten Platz ein. Der Weinverbrauch in England beträgt nur 75 Millionen Liter, während in den Vereinigten Staaten vor dem Alkoholverbot 100 Millionen verbraucht wurden und in Deutschland über 350 Millionen Liter Wein in einem Jahr getrunken werden. Den Vogel schießt aber Frankreich mit über 4000 Millionen Liter Weinkonsum im Jahr ab; es übertrifft die anderen weinverbrauchenden Länder um das Achtfache.

Der Rekord eines Schauspielers. In Milwaukee starb im Alter von 58 Jahren soeben der Bühnenschriftsteller und Schauspieler, der mit dem Theaterstück „Lightning" einen der sensationellsten Erfolge der amerikanischen Bühne erzielt hat. Das Stück wurde zum ersten Male im September 1919 in Neuyork aufgeführt und blieb seither viele Abende auf dem Spielplan. Außerdem wurde es die ganzen Jahre hindurch noch an drei Vormittagen der Woche gespielt. Das erfolgreiche Stück, in dem der Autor die Hauptrolle spielte, brachte an Einnahmen mehr als 4 Millionen Dollars. Der Verfasser hat die Rolle zweitausendmal gespielt. Bei der 2000. Aufführung fragte ihn ein Freund, ob er nicht verwirrt zu werden fürchte, und ob er nicht vorziehen würde, in Florida der Ruhe zu pflegen. Der Schauspieler antwortete: „In keinem Fall, ich bin das Opfer meines Erfolges, und es wäre undankbar, wenn ich angesichts eines solchen Erfolges das Stück, dem ich alles verdanke, im Stich lassen wollte. Ich werde nicht eher von der Bühne abtreten, als bis das Publikum meines Stückes müde ist."

Menschenhaut als Bucheinband. In Frankreich hat kürzlich ein Mann — wenn man es den französischen Blättern glauben darf — seine Haut seinen Freunden vermacht, damit sie ihre Lieblingslektüre darein binden lassen. Die Blätter erinnern bei dieser Gelegenheit daran, daß der Astronom Camille Flammarion in seinen Erinnerungen erzählt, er sei mit einer Dame freundschaftlich verbunden gewesen, die außerordentlich schöne Schultern hatte. Da er sie so oft bewundert hatte, erklärte sie, sie werde ihm testamentarisch die Haut ihrer Schultern vermachen. Und das soll sie auch getan haben. Flammarion verwandte die Gabe als Einband für sein Werk Himmel und Erde.

Der Prophet der Zulus. Unter den Zulus der Znanda-Gebietes in Südafrika herrscht, wie Kapstädter Blätter berichten, eine große Erregung, denn es ist hier ein neuer „Prophet" aufgestanden, der einen großen Zulauf unter den Eingeborenen hat. Er nennt sich selbst „Prophet Shema" und erklärt, daß er in der Wildnis die Stimme Gottes gehört habe, die ihm befohlen habe, sein Volk zu bekehren. Seine erste Reformtat war, daß er den Kriegstanz der Zulus in eine religiöse Feier umwandelte, indem er dem Tanz neue Lieder und eine neue Musik unterlegte. Bei den Versammlungen, die er veranstaltet, spielt der reformierte Kriegstanz eine Hauptrolle; Männer und Frauen nehmen daran teil, und der Prophet selbst führt die Tanzenden an. Er behauptet, von einem Zezwalo-Häuptling abzustammen und hat bisher als Einsiedler gelebt. Shema bekämpft die Tätigkeit der Missionare, weil sie dem Volke eine „fremde Lehre" aufzwingen und wie eine neue Religion aus den heidnischen Bräuchen erblühen. Der Prophet hat eine große Pilgerfahrt in die Berge veranstaltet, wo gottesdienstliche Handlungen unter seiner Leitung stattfinden. Seine Anhänger tragen eine einfache Tracht, die er vorgeschrieben hat; er will das Volk der Zulus einer „neuen Zivilisation" entgegenführen.

Eine bedeutsame Erfindung. Der frühere Leiter der Erdbebenwarte in Bochum und Lehrer an der Bochumer Bergschule Dr. Minderop hat einen Apparat erfunden, mit Hilfe dessen es möglich ist, Kohlen-, Erz-, Salz- und Oelvorkommen in der Erde festzustellen. Alle bisher mit dem Apparat gemachten Versuche hatten großen Erfolg. Die holländische Staatsbergwerksdirektion will mit Hilfe des Apparates ihre Kohlenfelder Hendrick und Maurik untersuchen lassen.

Stadttheater Danzig.

Intendant: Rudolf Schaper.

Heute, Mittwoch, den 30. Juli, abends 7½ Uhr:

Der Barbier von Sevilla

Oper in 3 Akten von G. Rossini.
Musikalische Leitung: Rupert Koller.

Donnerstag, den 31. Juli, abends 7½ Uhr: Zum letzten Male: „Erdgeist".

Schluß der Spielzeit 1923/24.

Freitag, den 1. August, abends 7½ Uhr: Gastspiel des Zoppoter Stadttheaters (Direktion: Otto Normann). „Mädi". Operette.

Elektrische Bahn

Vom 1. August d. J. ab wird auf der Linie Oliva—Glettkau die Teilstrecke Oliva—Seestraße (Eisenbahnunterführung) und umgekehrt sowie Seestraße—Glettkau und umgekehrt eingeführt.

Der Fahrpreis beträgt:

Oliva—Glettkau	Erwachsene 20 P,	Kinder 15 P
Oliva—Teilstrecke	„ 15 P,	„ 15 P
Teilstrecke—Glettkau	„ 15 P,	„ 15 P

Die Direktion 13726

Vorsicht!

beim

Möbel-Einkauf!

Wirklich billige Preise
für Schränke, Spiegel, Stühle.

Chaiselongues von 72 Gulden an
und besser.

Möbelhaus David,
Altstädt. Graben 11.

13676

Hausfrauen! Aufgepaßt!

Es wird immer wieder versucht, in Paketen, die der Originalpackung unseres Persil ähnlich sehen oder einen ähnlich lautenden Namen tragen, minderwertige Wasch- und Seifenpulver anzubieten. Das seit 18 Jahren bekannte

PERSIL

gelangt **nur** in der bekannten, nebenstehend abgebildeten Packung

mit dem Namen HENKEL

in ovalem rotem Feld in den Handel. — Weisen Sie Nachahmungen zurück: nur dadurch sichern Sie sich vor Enttäuschungen!

Henkel & Cie. A.-G. Düsseldorf.

13721

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Zoppoter Waldfestspiele

Die Walküre

Erster Tag aus der Nibelungentrilogie
von RICHARD WAGNER

Aufführungstage: 27., 29., 31. Juli, 3. u. 5. Aug. 1924

Künstlerische Leitung: HERMANN MERZ

Dirigenten:

Prof. Dr. **Max von Schillings**, Intendant der Staatsoper Berlin, dirigiert am 31. Juli.
Generalmusikdirektor **Erich Kleiber**, Staatsoper Berlin, dirigiert am 27., 29. Juli u. 5. August.
Kapellmeister **Karl Tutein**, dirigiert am 3. August.

Personen:

Siegmund	Kammersänger **Richard Schubert** v. d. Staatsoper Wien (singt am 27., 29., 31. Juli) / Kammersänger **Fritz Soot** v. d. Staatsoper Berlin (singt am 3. und 5. August)
Hunding	Kammersänger **Otto Helgers** v. d. Staatsoper Berlin (singt finfmal)
Wotan	Kammersänger **Friedrich Plaschke** v. d. Staatsoper Dresden (singt 27., 29., 31. Juli) / Kammersänger **Wilhelm Buers**, Hamburg (singt 3. und 5. August)
Sieglinde	**Gertrud Geyersbach**, Staatsoper Wien (singt finfmal)
Brünhilde	**Frida Leider**, Staatsoper Berlin (singt finfmal)
Fricka	Kammersängerin **M. Arndt-Ober**, Staatsoper Berlin (singt finfmal)

Die 8 Walküren sind mit ersten Kräften besetzt. Das Orchester besteht aus 90 Musikern, darunter die Künstler des Danziger Stadttheaterorchesters und 17 Solisten der Staatsoper Berlin.

Eintrittspreise 2—20 Guiden.

Vorverkauf in Zoppot: bei Zimmers Buchhandlung R. Kieslich, Am Markt 12, Tel. 225
in Danzig: bei Herm. Lau, Langgasse 71, Tel. 3456. 13635

Was sagt Leiser?

„Daß sind vernünftige, stets Unzerstörbliche zu kaufen!

Daß **heute** ..... nun, die vernünftigen ihre unsere

Saison-Verkaufs-

Ohrenbot nicht hinnehmen.

Die vernünftigen „Sport morgen" — und **laufen — kaufen!**

Leiserhaus **„Jka"** Danziger-Schuh-A.-G.
Langgasse 73

13717

Preisermäßigung für Gasgrob- u. Nußkoks

Mit Wirkung von **Mittwoch, dem 30. Juli d. Js.** ab ermäßigen die Gaskokspreise ab Lager Gaswerk am Wildpeter:

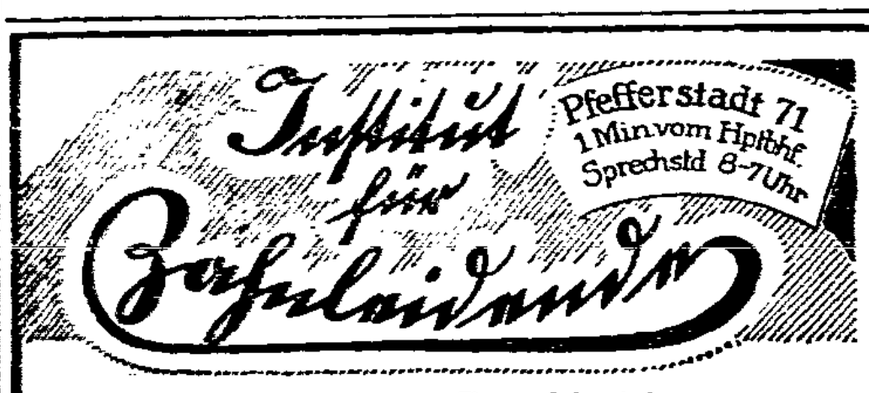
	Grobkoks	Nußkoks
für 1 bis 79 Ztr.	**2,50 G**	**2,00 G**
von 80 Ztr. ab	**2,30 „**	**1,80 „**

Die Preise für Zeiskoks bzw. Koksgrus 1,50 G bzw. 0,50 G je Ztr. Anfuhrkosten 0,20 G.

Städt. Betriebsamt, Abt. Gaswerk

Telephon 257 und 532.

13718



4 Operationszimmer :: Eigenes Laboratorium
Größte Praxis Danzigs :: 11 Jahre am Platze

Erstklassige Ausführung in naturgetreuem, festsitzendem **Zahnersatz** unter Berücksichtigung, daß die Gebisse angenehm leicht sind. Reparaturen und Umarbeitungen in einem Tage. Spezialität: Kronen- und Brückenarbeiten in Gold und Goldersatz. Stiftzähne usw.

Plombieren wird mit den neuesten Apparaten sehr schonend und gewissenhaft ausgeführt.

Zahnziehen mit örtlicher Betäubung, bei Bestellung von Zahnersatz **kostenlos.** Dankschreiben hierüber.

Die Preise sind sehr niedrig. Zahnersatz pro Zahn von **2 Guld.** an. Zahnziehen mit Betäubung, Plomben von

Auswärtige Patienten werden möglichst an einem Tage behandelt.

Für alle besseren technischen Arbeiten langjährige Garantie für Haltbarkeit.

Tel. 2021 **Pfefferstadt 71** Tel. 2021

Sprechzeit: durchgehend von 8—7 Uhr; Sonntags von 9—12 Uhr.

Stempel & Schilderfabr. **Hering** Matzkauschegasse 6

13193

Gut erhaltene
Continental-Schreibmaschine
gesucht. Offert. unt. V. 1305 an die Exped. der Volksstimme. (†

Junges Ehepaar sucht ein
leeres Zimmer
mit Küchenbenutzung
Schidlitz oder Stadt.
Off. unt. V. 1304 an d. Exp. der Volksstimme. †)

Kleider, Blusen und Röcke werden sauber zu Tagespreisen angefertigt. Jenny Sakolowski, Spendhausneugasse 5, 2.

Ein älteres Ehepaar, kinderl., sucht ein Kind, anständiger Herkunft, im Alter von 1—2 Jahren, in Pflege zu nehmen. Offert. unt. Nr. 1307 an d. Exped. d. Volksstimme (†

Neuerscheinung:

Proletarische Gedichte

von Walter Steinach

Preis 1,50 G

Buchhandlung „Volkswacht"
Am Spendhaus 6 Paradiesgasse 32

Amerikanisches Weizenmehl

Roggen- und Weizenmehl 60%.
Blaumohn — Erbsen
Gerstkleie — Gemengeschrot

Albert Wolff

Mehle, Getreide und Futtermittel

Jopengasse 5 Tel. 2474 und 2371

Tel.-Adr.: Kornkupus 1339